…ik aus

Bisher war die Zahl … während der Win… auf zwei begrenz…

STRAFE FUER PRIVATPILOTEN

Die zivile Luftfahr… wird gegen die Pilo… Leichtflugzeugen, die … gend auf die Einhalt… Sicherheitsvorschriften … strafen verhängen; bei … Verstössen muss auch … otenprüfung erneut … werden.

Es wurde unter ande… gestellt, dass in den … eines Flugzeugs, das … einem Schädlingsbe… mittel besprühen solle … Anstelle von Treibst… füllt wurde. In einem … Fall war ein Reinigungs… den Oeltank gefüllt … Einige Piloten hatten … auf der vorgeschrieb… debahn aufgesetzt und … sagiere sowie Bauwe… Nähe des Flugplatzes …

WIEDER GESTIE…

In der letzten Wo… Index für … briefe um 17 … der Index …

Das Handels- und … nisterium … Beschwerde … darauf … staatlichen … ren nello … hatten sich … feranten … nung der … harten. … manchmal … und dadurch … e gelief…

… Tel-Aviver Börs…

Keine Ueberlebenden beim Flugzeugabsturz

Trotz intensiver Suche am Unglücksplatz konnten auch … stern nur noch tote Insassen der TWA-Unglücksmaschine ge… gen werden, die auf ihrem Flug von Tel-Aviv nach New …rk zwischen Athen und Rom ins Meer abgestürzt war. Damit …ften alle 79 Passagiere und 9 Besatzungsmitglieder beim …sturz rund 80 Kilometer vor der griechischen Küste den Tod …unden haben. Unter den Passagieren befanden sich auch vier …aelis. Inzwischen hat die „Nationale arabische Jugendorgani…ion für die Befreiung Palästinas" die Verantwortung für die …tastrophe übernommen.

VIER ISRAELIS UNTER DEN OPFERN

…ntgegen anderslautenden er… Meldungen befinden sich …er den Opfer nicht nur zwei, …dern vier Israelis. Es handelt … um die Ehepaare Richard … Aylida Katzmann aus Re…wot und Benzion und Eli…wa Schai. Das Ehepaar …zmann war erst vor einem … aus den USA eingewandert … wollte seine drei Kinder … Los Angeles besuchen. Der …ährige Dr. Richard Katz…n war Biophysiker am Weiz…n-Institut. Das Ehepaar …i war auf dem Wege nach …pa. Die beiden Kinder im …r von 6 und 4 Jahren lies… sie im Lande zurück.

PALAESTINENSER UEBERNEHMEN VERANTWORTUNG

Beirut übernahm kurz nach …nntgabe des Unglücks die …tionale arabische Jugendor…sation für die Befreiung Pa…nas" die Verantwortung für … Katastrophe. Sofort distan…en sich einige Palästinen…ganisationen von der Grup…ber nicht von der Tat. Die …oristen erklärten, ein 17-…ger Chilene namens Jase …os, der in Athen zugestiegen …abe sich und die Maschine …ie Luft gesprengt. Wie die … in Athen bekanntgab, figu… tatsächlich ein Passagier …s Namens auf ihrer Passa…ste.

…neut erklärten aber TWA-…ntwortliche in New York … Athen, dass sie einen Ter…schlag für unmöglich hiel… da alle Passagiere rigorose …rheitskontrollen über sich …en lassen mussten. Aller…schränkte später ein TWA-…her gegenüber dem israeli… Radio ein, dass „zu die… Zeitpunkt kein Mensch ge… die Unglücksursache sagen …

AUGENZEUGEN BERICHTEN

Aus Athen wird berichtet, dass zwei Piloten die TWA-Boeing 707 in ihren letzten Minuten auf dem Flug sahen. Ein Schweizer Pilot erklärte, er habe beim Vorbeiflug Feuer in einem der Motoren der TWA gesehen. Ein Pan-Am-Pilot schilderte, wie die Unglücksmaschine plötzlich aus ihrer Flugbahn ausgebrochen und in Richtung Meer abgestürzt sei.

SUCHE GEHT WEITER

Die Suche nach Menschen und Maschinentrümmern geht weiter. Gestern wurden weitere 16 Tote geborgen. An der Unglücksstelle befinden sich mindestens acht Schiffe, Helikopter und Flugzeuge.

TWA-Experten sind in der Zwischenzeit ebenfalls am Unglücksort eingetroffen. Sie hoffen durch den Flugschreiber, die sogenannte Blackbox, genaue Aufschlüsse über Hergang und Ursache der Katastrophe zu erhalten. Allerdings vermuten sie, dass die Blackbox höchstwahrscheinlich auf den Meeresboden abgesunken und daher schwer auffindbar ist.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
DIENSTAG, 10. SEPTEMBER 1974 • PREIS: IL 1.—
יום שלישי, כ"ג באלול תשל"ד * המחיר: 1 ל"י

Rabin empfängt rumänischen Aussenminister

ASSAD-BESUCH IN BUKAREST OFFENBAR IM MITTELPUNKT DER GESPRAECHE

Jerusalem (HM) — Der rumänische Aussenminister George Macovescu traf am gestrigen Nachmittag in Begleitung seiner Gattin zu einem viertägigen offiziellen Besuch in Israel ein.

Gleich nach seiner Ankunft am Flughafen, wo er von Vizeministerpräsident und Aussenminister Jigal Allon sowie anderen Regierungsvertretern empfangen wurde, begab sich der Gast zu einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Jizchak Rabin nach Jerusalem. Das Gespräch mit Rabin, dem er eine mündliche Botschaft des rumänischen Staatspräsidenten Ceausescu übermittelte, dauerte doppelt so lange an, als ursprünglich vorgesehen war.

Ceausescu hatte erst vorige Woche den syrischen Staatspräsidenten Assad in Bukarest im Rahmen eines offiziellen Besuches bewirtet und ein Grossteil des Gesprächs Macovescus mit Rabin dürfte mit den Ergebnissen dieses Besuches zusammenhängen.

Offiziell wurde in Jerusalem verlautet, dass im Verlaufe des Gesprächs beim Ministerpräsidenten — der sich heute nach **Washington begibt** — die bilateralen Beziehungen im Rahmen eines Gedankenaustausches, sowie die „delikate Lage in Nahost" erörtert wurden.

Es ist dies der erste Besuch eines rumänischen Aussenministers in Israel seit der Staatsgründung, obwohl Macovescu — damals Vizeaussenminister — Israel in den Jahren 1970, 1972 und 1973 besucht hatte.

GUTE BILATERALE BEZIEHUNGEN

Die zwischenstaatlichen Beziehungen Israels und Rumäniens (das von allen Ostblockstaaten als einziger auch nach dem Sechstagekrieg diplomatische Beziehungen zu Israel unterhält) sind nicht schlecht. Im letzten Jahre exportierte Rumänien an Israel Waren im Werte von 43 Millionen Dollar und importierte aus Israel nur ein Drittel dieses Wertes — 14 Millionen Dollar. In Rumänien gibt es eine 80.000 Mitglieder zählende jüdische Gemeinde, von der etwa die Hälfte dem Pensionsalter angehört, während viele Jugendliche auf Einwanderung nach Israel hoffen. Dieses Jahr wurde zwischen den beiden Staaten ein Kulturabkommen unterzeichnet und eine gemeinsame gemischte Handelskommission, die alljährlich zusammentreten soll, ist auf dem zusätzlichen Ausbau der bestehenden Handelsbeziehungen bedacht.

POLITISCHE MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN

Politisch gibt es zwischen Bukarest und Jerusalem tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten. Rumänien sympathisiert mit der arabischen Welt, fordert einen isr. Abzug aus allen seit 1967 besetzten Gebieten und setzt sich bei dieser Gelegenheit für die „legitimen Rechte des palästinensischen Volkes" ein. Rumänien hat auch die Eröffnung eines PLO-Büros in Bukarest zugelassen.

Andererseits hält Rumänien an dem Ceausescu geheiligten Grundsatz fest, mit allen Regimen der Welt, ohne Rücksicht auf deren ideologische Färbung, gute politische und wirtschaftliche Beziehungen zu pflegen. Obwohl Rumänien kaum als Nahostvermittler in Frage kommt, werden seine „gute Dienste" in der Herbeiführung von Kontakten zur arabischen Welt israelischerseits grundsätzlich bejaht.

Arbeitsminister Baram gegen Pflichtschlichtung von Streiks

Jerusalem (HM) — Vier verschiedene wirtschaftliche und politische Fragen kamen gestern auf einer auf Wunsch der Likud- und RNP-Opposition anberaumten Sondersitzung der Knesset zur Sprache.

Der Likud-Abgeordnete Mosche Nissim hatte einen Antrag eingebracht, um eine Debatte über die letzte Streikwelle (Wartungspersonal der El Al, Hafenlotsen, Telegrafenamt-Angestellte usw.) auszulösen. Er nutzte die Gelegenheit, um nicht nur die Schwäche der Regierung in bezug auf Streiks in lebenswichtigen Diensten anzuprangern, sondern auch als allgemeines Heilmittel die Annahme eines Gesetzes der Pflichtschlichtung vorzuschlagen.

Arbeitsminister Mosche Baram, der namens der Regierung antwortete, bezeichnete d. „Schwarzmalerei" der Opposition als übertrieben. Im allgemeinen würden die Kollektivverträge, deren Laufzeit bis Ende 1974 und in einigen Fällen sogar bis 1975 andauert, anstandslos respektiert und nicht in allen Arbeitszweigen gehe es anarchisch zu. Es wäre vielleicht gut, ein Gesetz einzuführen, das Arbeitnehmern, die nicht reibungslos und vollständig ihre Pflicht erfüllen, einen Teil ihres Lohnes vorenthält.

Dem Pflichtschlichtungsgesetz hingegen widersetzte sich der Arbeitsminister kategorisch. Ueberhaupt sei es nicht ausreichend, Arbeitsbeziehungen ausschliesslich auf gesetzlichem Wege zu regeln. Mit Zustimmung des Antragsstellers wurde das Thema schliesslich dem Arbeitsausschuss der Knesset zur weiteren Behandlung zugeleitet.

Das zweite Thema, das zur Debatte kam, war politischer Natur. **Der Likud-Abgeordnete Joram Aridor forderte von der Regierung eine grossangelegte Aufklärungs-Kampagne** in der USA und anderorts gegen die Absicht der Araber, die Anerkennung der PLO auf der bevorstehenden UN-Vollversammlung durchzusetzen, vom Stapel zu lassen. Aridor nahm die Gelegenheit wahr, um die Regierungspolitik zu kritisieren.

In Beantwortung des Antrags erklärte Vizeministerpräsident u. Aussenminister Allon, Israel unterhalte seit je einen weitverzweigten Aufklärungsapparat und setze alle Hebel in Bewegung, um die bedrohliche Anerkennung der PLO seitens der UN-Vollversammlung zu verhindern. Allerdings sei nicht vorauszusehen, ob diese Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, da die Araber, mit Rückendeckung der Sowjets und der Blockfreien, in jedem Falle und unter allen Umständen über eine absolute Stimmenmehrheit verfügen.

Die beiden letzten Diskussionsthemen waren die Steuerreform, die vom **RNP-Abgordneten Abraham Melamed** heftig angegriffen, aber ebenso nachdrücklich von Finanzminister Jehoschua Rabinowitz verteidigt wurde.

Melamed griff das konventionelle Steuersystem an, welches wie er meinte, zu Steuerhintergehungen verleitet und arbeitsame Menschen für ihre zusätzlichen Leistungen bestraft. Abgeordneter Melamed verlangte die Einführung der Mehrwertsteuer im kommenden Jahre durch eine parallele Verringerund der Einkommensteuersätze bis auf höchstens 50% als Randsteuer, sowie durch eine Annullierung sämtlicher Pflichtanleihen zu ergänzen.

Mit Zustimmung des Antragstellers wurde das Thema an den Finanzausschuss der Knesset weitergeleitet.

AUSFUHR ANGESTIEGEN

Einen aussergewöhnlichen Anstieg erreichte die Ausfuhr Israels in den ersten acht Monaten des Jahres 1974. Die Gesamtsumme des Exportes in diesem Zeitraum beträgt 1.184 Milliarden Dollar. Ein nicht geringer Teil dieser 18%igen Steigerung der Vergleichsperiode des Vorjahres gegenüber ist auf die inzwischen stark angestiegenen Preise zu rechnen, aber auch die Ausfuhr als solche ist, wie aus Jerusalem bekannt wird, angestiegen.

Der Anteil des Industrie-Exportes an der Gesamtsumme beträgt 660 Millionen Dollar, hier beträgt die Steigerung dem Vorjahr gegenüber 44%, wobei ein ganzer Teil auf das Konto der erhöhten Ausfuhr und nicht nur der Preiserhöhungen geht.

Fords Sprecher tritt zurueck

Der Pressesprecher des USA-Präsidenten Gerold Ford, Gerald ter Horst, tritt laut Meldungen aus dem Weissen Haus von seinem erst kürzlich angetretenen Amt zurück. Als Grund für seinen Rücktritt soll ter Horst das untergrabene Vertrauen der Presse in seine Mitteilungen angegeben haben, da er eine Falschmeldung durchgegeben hat. Ter Horst war vor einigen Tagen von verschiedenen Journalisten telefonisch befragt worden, ob das Gerücht einer bevorstehenden Amnestierung des Expräsidenten Nixon zutreffe. Nach Rücksprache mit verschiedenen verantwortlichen Stellen, hatte ter Horst dies dementiert. Nach der vorgestern dennoch erfolgten Amnestierung durch Präsident Ford muss sich sein Pressesprecher nun als Lügner sehen.

* * *

Sprengstoff explodierte in Petach Tikwa

In der Stamper-Strasse in Petach Tikwa wurde ein 500 Gramm Sprengstoff enthaltendes Paket entdeckt. Ein Polizist warf das Paket in der nahegelegenen Polizeistation in den Behälter für verdächtige Gegenstände („Bor Bitachon"), wo es explodierte, ohne Schaden anzurichten.

ENTFUEHRUNGSALARM IN ROM

Die italienische Polizei hat umfangreiche Vorkehrungen zum Schutze jüdischer Persönlichkeiten getroffen. Sie reagierte damit auf Gerüchte, laut denen Palästinensergruppen die Entführung prominenter europäischer Juden planen, um diese dann gegen den inhaftierten Erzbischof Hilarion Capucci auszutauschen.

„ARABISCHE WOCHE" IN TUEBINGEN

In der westdeutschen Universitätsstadt Tübingen wurde gestern eine „Arabische Woche" eröffnet. Es wird dies als die umfangreichste Werbeveranstaltung der Araber ausserhalb des Nahen Osten bezeichnet. Zahlreiche Aussteller aus arabischen Staaten sind nach Tübingen gekommen, um ihre Erzeugnisse anzubieten. Auch Darbietungen von Folklore-Gruppe und eine Modeschau mit Mannequins aus Kairo stehen auf dem Programm. **Mahmud Riad**, der Generalsekretär der „Arabischen Liga", kam zur Eröffnungsfeier der Veranstaltung.

Syrien verletzt mehrmals das Truppenentflechtungs-Abkommen

…om es nicht bald zu irgend … Uebereinkommen zwi… Israel und den umliegen… arabischen Staaten kommt, …ne erneute Konfrontation …gänglich. Es gibt keinen … diese Konfrontation vor…herzuschieben und nicht …n nächsten Wochen und …en auszutragen, falls sie …ingt notwendig erscheint, …rklärte ein hoher Zahal-…r der Auslandspresse in …viv.

…anien wird sich einer sol… militärischen Konfronta…esmal anschliessen, beton… Offizier. Jordanien rüstet …d bereitet sich auf eine …ntation auf, wenn auch … Aufrüstung noch Bereit… die Ausmasse derjenigen … erreichen.

… Verlaufe seiner Presse…nz beschuldigte er na…h Syrien, das Truppen…tungs-Abkommen mehr…erletzt zu haben. Syrien … weiter auf und derzeit … rund 3000 sowjetische …er und Berater dort. Ne…schiedenen anderen Ver…n des Truppenentfleck…kommens hob der Za…her vor allem die Tat…ervor, dass die Syrer 95 …an die vorderste Front …t haben, 20 mehr als er… Wohl sind inzwischen die …ner der in der sogenann…usbuchtung" gelegenen … in diese zurückgekehrt, … wohl in denjenigen Dör… Zahal im Sechstagekrieg … hatte und dem Abkom…näss zurückgab, als auch in der Stadt Kunejtra befindet sich bis heute kein syrischer Zivilist. Syrien versteht offensichtlich die durch das Abkommen festgelegten Trennungslinien als neue Frontkampflinien.

Im Gegensatz dazu hält sich Aegypten mehr oder weniger an den Geist des mit Israel abgeschlossenen Abkommens. Heute sind bereits 200.000 Einwohner der Städte entlang des Suezkanals zurückgekehrt, d.h. rund ein Viertel der ursprünglichen Einwohnerschaft.

Lebenslaengliche Gefaengnisstrafe fuer zwei Terroristen

Das Militärgericht in Lod verurteilte zwei 18jährige Terroristen aus dem Dorf Migdal Krum zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe.

Die beiden Jugendlichen, Schehada Mahmud Ben-Raschid und Diab Gamil Ben-Mustafa, wurden zu Beginn des Monats Juni gelegentlich der polizeilichen Ueberprüfung eines Taxis im Galil festgenommen. Im Laufe der Ermittlungen ergab sich, dass sich die beiden Verhafteten in den Libanon begeben und dort an Waffenübungen im Rahmen des „Fatach"-Verbandes teilgenommen hatten. Sie kamen nach Israel zurück mit dem Auftrag, **einen Massenmord in zwei Kinos von Haifa auszuführen und einen mit Passagieren vollbesetzten Autobus in der Nähe von Zfat anzugreifen.**

Die Angeklagten hatten sich bereits zu Beginn des Prozesses im Sinne der Anklage schuldig bekannt. Der Gerichtsvorsitzende wollte das Urteil aber dennoch nicht ohne gründliche Nachprüfung der Tatsachen fällen. Er gab zu bedenken, dass bei einem solchen Verbrechen die Todesstrafe verhängt werden könne.

ASSAD EMPFAENGT US-BOTSCHAFTER

Der syrische Staatspräsident Hafez el Assad empfing den neuen amerikanischen Botschafter, Richard Murphy zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens. Murphy ist der erste amerikanische Botschafter in Syrien seit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Israel auf Medaillenjagd

Die bisher beste Gesamtbilanz eines Tages erzielte gestern die israelische Delegation bei den Asienspielen in Teheran.

Im 1.500 Meter-Lauf der Frauen eroberte **Chana Schisifi** den dritten Platz hinter zwei Chinesinnen in der Zeit von 4:31:0 und fügte ihren drei Goldmedaillen aus früheren Spielen eine Bronze-Medaille hinzu.

Im Tennis erreichte das gemischte Doppel Paulina Pesachowa—Jair Wertheimer kampflos das Finale, da die beiden chinesischen Gegenspieler nicht antraten. Da sich im anderen Halbfinal ebenfalls zwei Chinesen für das Endspiel qualifizierten, und China seine Sportler angewiesen hat, Zweierkonfrontationen mit israelischen Sportlern zu vermeiden, dürften Pesachowa—Wertheimer kampflos zu einer Goldmedaille kommen.

DOPING-SKANDAL

Der asiatische Gewichtsheber-Verband disqualifizierte den nordkoreanischen Schwergewichtler Kim Jung Il wegen nachgewiesenem Gebrauch von Aufputschmitteln. Der gedopte Athlet hatte drei Goldmedaillen gewonnen, die nun an den zweitplazierten Iraner fallen. Gegen den Verbandsentscheid kann noch rekurriert werden. Falls der Rekurs abgewiesen wird, verbessert sich der in der gleichen Gewichtsklasse gestartete Schlomo Ben Lulu um einen Rang und er erhält an Stelle seiner Bronze- eine Silbermedaille.

SCHWIERIGKEITEN IN TEHERAN

Mit Sport befasste Kreise in Tel-Aviv gaben gestern ihrer Überzeugung Ausdruck, dass die israelischen Sportler bei den asiatischen Wettspielen in Teheran noch besser abschneiden würden, als das bisher der Fall gewesen ist, hätten sie nicht täglich mit Diskriminierungen zu tun, die mit den politischen Einstellungen anderer Teilnehmerdelegationen zusammenhängen.

Die Weigerung einer Reihe von Sportlern in Teheran, so Chinesen und Pakistaner, nicht gegen Israel anzutreten, hat die israelischen Sportler getroffen. Es wird in diesem Zusammenhang erwogen, bei den internationalen Sportgremien Protest einzulegen und darauf hinzuweisen, dass solche Machenschaften gegen alles verstossen, was sportlicher Geist zu bedeuten hat.

BASKETBALLSIEG

Die Basketballmannschaft Israels besiegte ihren wohl stärksten Gegner, Südkorea klar mit 116:93. Vor einer begeistert mitgehenden Zuschauermenge von iranischen Juden lag Israel bereits bei Halbzeit mit 59:50 vorn.

DAS WETTER

Temperaturen — Jerusalem 23—35, Tel Aviv 19—32, Haifa 20—32, Zfat 23—34, Tiberias 18—35, Afula 16—29, Lod 18—36, Totes Meer 21—42, Beer Schewa 21—39, Ejlat 25—41 Grad.

aus Israels PRESSE

DIE POLITIK IM SPORT — IN TEHERAN

Haarez bezieht sich auf die Ereignisse, die sich bei den asiatischen Sportwettspielen in Teheran abspielen. Wenn, so meint das Blatt, *Pakistan für seine* unsportliche Haltung, in dem seine Mannschaft gegen Israel nicht anzutreten beabsichtigt, damit belohnt wird, dass dieses *Land die nächsten Wettspiele* beherbergen wird, so stellt das im Grunde eine völlige Verhöhnung allen sportlichen Geistes dar. Unsere Sportler in Teheran sind natürlich nervös, da die *Spannung, die dort herrscht und* die sich weitgehend gegen Israel richtet, nicht leicht zu ertragen ist. Es dürfte wohl sehr fraglich sein, ob Israel noch einmal an den asiatischen Sportwettspielen teilnehmen kann. Zu loben ist die Haltung des Iran. Dieses Land bemüht sich, all dem gerecht zu werden, was an internationalen Sportgepflogenheiten besteht.

Dawar bedauert das Fehlen jeder Toleranz, jedes echten sportlichen Geistes in Teheran. Hier wird ein neuer Rassismus geboren, den man beklagen muss, auch wenn das im Augenblick *nicht allzuviel helfen dürfte*. China ist das Zentrum dieses neuen Rassismus, von China gehen die Einflüsse aus, die dazu führen, dass Sportler nicht gegen andere Sportler antreten, wo irgendwelche politischen Momente vorhanden *sind*, die diese Länder voneinander separieren. Leider hat sich auch Pakistan von einer solchen intoleranten Atmosphäre einfangen lassen und macht bei diesen negativen *Manövern mit*.

BEN-NATHAN KONFERIERTE MIT GISCARD

Hazofe begrüsst die ausserordentlich entspannte und positive Atmosphäre, in welcher, wie berichtet worden ist „das Gespräch des französischen Staats*präsidenten Giscard d'Estaing* mit dem Botschafter Israels in Paris, Ascher Ben-Nathan, stattgefunden hat. Aus dieser guten Atmosphäre kann man vielleicht die Hoffnung schöpfen, so meint das Blatt, dass sich *die Beziehungen zwischen Frankreich und* Israel entscheidend verbessern, nachdem sie mehr als sieben Jahre hindurch nicht gerade gut zu nennen waren.

DIE BEZIEHUNGEN ISRAELS ZU DEN VEREINIGTEN STAATEN

Al Anba wendet sich durchaus dagegen, dass die Vereinigten Staaten versuchen, die Grenzen des jüdischen Staates vorzuzeichnen. Es kann nicht bestritten werden, dass Washington *treu* zu Israel stand und steht. Die Freundschaft zwischen den beiden Ländern muss ausserordentlich positiv bewertet werden, aber das kann den USA nicht *das Recht einräumen*, von *sich aus Grenzen zu zeichnen* und dann durchsetzen zu wollen, meint die Zeitung.

Omer freut sich über die Entscheidung d. Kabinetts, keine definitiven politischen Beschlüsse zu *fassen, bevor sich Ministerpräsident* Rabin nach Washington begibt, sondern erst abzuwarten, wie sich die Dinge bei seinen Besprechungen in der amerika*nischen Hauptstadt gestalten werden*. Da vorläufig die Lage in keiner Weise klar ist, kann es nur von Vorteil sein, wenn wir uns alle Manövrierfähigkeit erhalten, meint das Blatt.

Hamodia unterstützt ebenfalls die Haltung der Regierung, dahingehend, dass sie es vorzog, in diesem Augenblick keine wirkliche aussenpolitische Entscheidung zu fällen, sondern abzuwarten, wie die Ergebnisse der Amerikareise Rabins aussehen werden, um erst dann eine Entscheidung herbeizuführen. Damit hat man sich alle Möglichkeiten *offengelassen*, meint *die Zeitung dazu*, und das ist weitaus klüger, als sich in diesem Augenblick auf feste Verpflichtungen einzulassen, die weder nach der einen noch nach der anderen *Seite eine Bewegung zulassen*. Das Blatt ist der Ansicht, dass dadurch Rabin auch weit grössere Handlungsfreiheit zugestanden wurde. Er wird diese Handlungsfreiheit und evtl., jedenfalls *bis zu einem gewissen Grade*, sogar Beschlussfreiheit bei seinen Besprechungen in der amerikanischen Hauptstadt benötigen, meint die Zeitung dazu.

Schearim ist über die „Manöver" des amerikanischen Aussenministers Kissinger sehr besorgt und meint, all dies diene im Grunde nur den Interessen der Araber. Letzten Endes werden wir alle Nahostzechen zu bezahlen haben. Darauf soll der *Ministerpräsident achten, wenn* er in Washington Verhandlungen führt.

DIE AUSWANDERUNG DER JUDEN AUS RUSSLAND

Al Hamischmar verlangt kategorisch, man müsse darauf achten, dass die Sowjetunion das Abkommen, das sie in der Angelegenheit der Auswanderung von Juden aus ihrem Gebiete ab*schliesst*, auch wirklich genaue*stens einhalte. Hier handelt* es sich schliesslich nicht nur um jene Juden, die sich von dem Moment an, da das Abkommen geschlossen wurde, zur Auswanderung melden, sondern be*stimmt auch um all die vielen* Juden, die sich in den vergangenen Jahren gemeldet haben und abschlägig beschieden wurden. Dazu kommt, dass das Recht auf den Arbeitsplatz bis *zum letzten Augenblick und die* Zusicherung, dass niemand wegen des Auswanderungsantrages irgendeiner Diskriminierung unterliegen werde, auf alle Fälle Anwendung finden muss, *meint die Zeitung*.

Noch keine neue Hoechstpreisliste

Dem Handels- und Industrie-Ministerium wird es offenbar nicht mehr gelingen, noch vor den Feiertagen eine Liste zu veröffentlichen, auf der die Höchstpreise für Lebensmittel festgelegt sind.

Die letzte offizielle Preisliste *erschien vor mehr als zwei Monaten* und ist inzwischen durch eine Reihe von zugestandenen Preiserhöhungen schon längst hinfällig geworden.

Selbst wenn das Ministerium die angekündigte Höchstpreisliste innerhalb der kommenden *Tage fertigstellen* könnte, besteht kaum noch die Möglichkeit, diese bis zu den Neujahrsfeiertagen zu drucken und an die Geschäfte zu verteilen.

Starker Rückgang der »freien« Wohnungsmieten

Aus Kreisen von Hauseigentümern und Wohnungsvermittlern kommen Nachrichten über einen erheblichen Rückgang der Nachfrage nach Wohnungen, die zu „freien" Mieten abgegeben werden.

Für diese Erscheinung sind mehrere Gründe massgebend. Zunächst wirkt sich die Verlangsamung der Konjunktur und die steigende Geldknappheit aus. Diese veranlasst viele Landeseinwohner mit ihren Mitteln vorsichtiger umzugehen, und sie sind nicht mehr ohne weiteres bereit, viele Hunderte von Pfunden für Wohnungsmieten zu zahlen. Hinzu kommt der Rückgang der Touristik. Ziemlich viele Touristen, besonders solche mit längerer Aufenthaltsdauer, hatten Privatzimmer oder Privatwohnungen gemietet und hierfür höhere Beträge bezahlt, da diese immer noch unter den Hotel*kosten* lagen. Ausgeblieben sind ferner jüdische Geschäftsleute aus dem Ausland, die ebenfalls in jedem Jahre für längere Zeit nach Israel kamen und sich hier Wohnungen oder Zimmer für *die Zeit ihres Aufenthaltes* mieteten. Sie haben entweder ihren Besuch in diesem Jahre verschoben oder sind aus Kostengründen nur für eine kurze Zeit ins Land gekommen.

In den meisten Fällen wurden Wohnungen für die Dauer von zehn Monaten vermietet. Nach *Ablauf der Vertragszeit versuchten* die Wohnungsinhaber, wie gewohnt, die Preise zu erhöhen, stiessen jedoch in vielen Fällen auf den entschiedenen Widerstand der Mieter und waren gezwungen, die Wohnungen *zum gleichen* Mietsatz oder sogar zu billigeren Preisen abzugeben. Während im modernen Norden in Tel-Aviv (Teile von Ramat Aviv und Bawli) vor kurzem noch über *1000 IL* monatliche *Miete für eine Vierzimmerwohnung* verlangt wurden, müssen die Vermieter sich jetzt mit 700 IL zufrieden geben. In den Randstädten von Tel-Aviv sind die Mieten für Drei- bis Vierzimmerwohnungen von etwa *700 IL auf 400 und 500 IL gefallen*. Betroffen sind besonders Angehörige von Mittelstandskreisen, die sich Zweitwohnungen als Anlageobjekt gekauft hatten und sie vermieteten, um auf diese Wesie einen Teil des Lebensunterhalts bestreiten zu *können*. Ihre Einnahmen haben sich im Gegensatz zu den allgemeinen Preistendenzen jetzt verringert statt anzuwachsen. Im Moment ist das Angebot an Mietswohnungen ziemlich gross und mit weiterem Rückgang der Mieten zu rechnen. Eine Aenderung [illegible] eintreten, wenn tatsächlich jüdische Einwanderung [illegible] land in erheblichem Masse [illegible] nehmen und die Sochnut [illegible] gezwungen sein wird, Wo[illegible] gen für Neuankömmlinge [illegible] mieten.

SONDER-HOTELPREIS[E] UNZULAESSIG

Das Touristikministerium [und] der Hotelverband haben die [Ab]sicht, Hoteliers zu belangen, [die] *in diesem Jahre von Gästen* Bezahlung für Tage und [Stun]den verlangen, die sie nich[t im] Hotel verbringen.

WIEDER REISEN NACH EJLAT GEMAE[SS] „PROGRAMM A"

Das „Programm A", we[lches] die Gesellschaften Avis und [El]kia gemeinsam vor dem [Jom] Kippur-Krieg gestartet h[atten], das aber durch den Krieg *jetzt unterbrochen worden* [war,] *ist wieder aufgenommen wo[rden]*.

Diese Ejlat-Reisen sehen [einen] Flug in die südlichste Hafen[stadt] Israels am Roten Meer vor, [wäh]rend die andere Reise per [Auto] absolviert wird. Zugleich i[st in] dem Preis Hotel und mei[st] *Half Board* vorgesehen.

Die Araber können 6.000 Tanks und 1.500 Flugzeuge einsetzen

Die Kriegsstärke der Araber nicht zu unterschätzen und stets in höchster Bereitschaft zu verharren, *bezeichnet* Informationsminister Aharon *Jariw* als das Hauptgebot der Stunde.

Wenn innerhalb eines Jahres ein Krieg ausbrechen würde, könnten Israels Feinde **6.000 Tanks und 1.500 Kampfflugzeuge** auf dem *Schlachtfeld* einsetzen. *Es ist zwar richtig*, dass die arabischen Truppen den israelischen Soldaten gegenüber nicht an Kampfbereitschaft gewachsen sind, jedoch ihre modernste Bewaffnung übersteigt alle Begriffe der *Vergangenheit*. Man kann sagen, *dass in der derzeitigen* Situation nur noch die Streitkräfte der USA den Arabern *gewachsen sind*. Weder Grossbritannien noch Frankreich noch Westdeutschland könnten heute Aegypten und Syrien in einem Kriege besiegen.

Es ist gut, dass Israel vor allem von *„Uncle Sam" als Waffenlieferanten* abhängig ist, denn nur die USA können und wollen die Kampfkraft Israels stärken, nur die USA verfügen über Waffen, die der Qualität jener militärischen Ausrüstung entsprechen, über *die jetzt* die Araber *verfügen*. Hinsichtlich der Waffen steht Israel heute nur noch einer zweifachen bis höchstens vierfachen Uebermacht gegenüber.

Das israelische Militär hat aus den Erfahrungen des Jom Kippur-Krieges gelernt, dass nur höchste Wachsamkeit die Sicherheit des Staates garantieren kann. Es ist zwar eine Tatsache, dass auch der israelische Informa*tionsdienst* aus den Fehlleistungen des Vorjahres gelernt hat, aber zugleich weiss, dass seine gründliche Arbeit allein nicht jede Entwicklung voraussehen kann. Im Augenblick herrscht zwar nach der Erlangung der Entflechtungsabkommen *relative* Ruhe an den Grenzen, aber dies berechtigt keineswegs zu einer Vernachlässigung der ständigen Wachsamkeit und Bereitschaft. In den Rahmen dieser Bereitschaft gehört auch die Sicherung aller Nachschubprobleme, zu deren *Lösung die gesamte israelische* Bevölkerung beitragen muss. Der Erfolg dieser Bereitschaft wird sein, dass Israel im Falle eines Kriegsausbruchs den Sieg zum niedrigsten Preis, der überhaupt möglich ist, davontragen kann.

Die Wirtschaftshilfe fuer Israel haengt vom USA-Kongress ab

Der amerikanische Vize-Finanzminister Parski erklärte in einem Interview mit dem Korrespondenten des Fernsehens, das Ausmass der Wirtschaftskrise in Israel hänge am Ende vom amerikanischen Kongress ab. Parski wurde gefragt, ob die Inflation in den USA und die Tendenz zu Einsparungen nicht den Willen zur Hilfe für Israel beeinflussen würde. Darauf antwortete Parski, dass diese Schwierigkeit besteht, dass jedoch die letzte Entscheidung in den Händen des amerikanischen Kongresses liegt. Der Vize-Finanzminister wurde *auch* gefragt, *ob* Wirtschaftshilfe für Israel von einer grösseren Kompromissbereitschaft Jerusalems in aussenpolitischen Fragen abhänge. Darauf antwortete Parski, er habe *nur mit* den *wirtschaftlichen* Problemen zu tun; die Aussenpolitik sei Sache des amerikanischen Aussenministeriums. Er wich allen politischen Fragen des Korrespondenten des israelischen Fernsehens aus.

„VERBAND DER ELTERN VON AMERIKANERN IN ISRAEL"

Zwanzig Ehepaare, deren Kinder heute in Israel leben, trafen in einer New Yorker Wohnung zusammen, um einen neuen Verband zu gründen, der sich „Organisation der *Eltern* von Amerikanern in Israel" nennen will.

Absicht dieses Verbandes ist es, einerseits für Israel zu wirken sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf propagandistischem *Gebiet*, andererseits aber auch dafür zu sorgen, dass die mannigfaltigen Schwierigkeiten von jungen jüdischen Amerikanern, die sich zur Alija nach Israel entschliessen, entscheidend vermindert werden. So *hat* der Verband als Sofortziel gewählt, dafür zu kämpfen, dass die israelische Reisesteuer für junge Menschen dieser Art, die nach USA reisen, um ihre Familien zu besuchen, mindestens entscheidend reduziert wird.

Nobelpreisträger **Rene Cassin** traf in Jerusalem ein. Er wird den Einweihungsfeierlichkeiten der Mittelschule im Ramat Eschkol-Viertel, die seinen Namen trägt, beiwohnen.

Optimismus ueber den baldigen Eintrit[t] der RNP in die Regierungskoalition

Trotz der scharfen Gegenstimmen amerikanischer orthodoxer Kreise und auch des Widerstandes einiger Gruppen innerhalb der Religiös-Nationalen Partei in Israel zu der Absicht, die RNP der Regierungskoalition anzugliedern, äusserten sich gestern die wichtigsten Protagonisten dieser Verbindung optimistisch über die Aussichten, denen gemäss die Religiösen bis zum *Monatsende* wieder dem Kabinett angeh[ören] werden. Auch die amerikanis[chen] Rabbiner suchen eine Kom[pro]*misslösung: Aufnahmeverf*[ahren] im Gebäude der israelischen [Bot]schaft.

Allerdings ist die Volk[sstim]mung, wie sich aus Rundf[unk] ergibt, im allgemeinen gege[n ei]nen Eintritt der RNP in[s] *Kabinett*. Die Mehrheit ist [be]dingt mit dem augenbl[ickli]chen Zustand zufrieden [und] meint, dass schliesslich die R[egie]rung bisher fertiggebracht [hat,] auch mit der knappen Meh[rheit,] die sie im Parlament hat, z[u re]gieren.

Dennoch wird in politis[chen] Kreisen Tel-Avivs damit ge[rech]net, dass die drei RNP-Mi[nister] bis Ende dieses Monates [ihre] Plätze im Kabinett Rabin [ein]nehmen werden — und dies [ob]wohl schliesslich starke o[rtho]doxe Kreise, die der Partei [bis]*her nahegestanden hatten*, sc[hlimm]stens dagegen opponieren.

Die Häftlinge drohen mit allgemeinem Hungerstreik

Die Häftlinge in den israelischen Gefängnissen drohen mit einem allgemeinen Hungerstreik. Vor allem in Ramle weigerten sie sich bereits, Arbeiten zu leisten.

Veranlassung zu dieser Protestaktion gab eine Neuregelung der *Gefängnisverwaltung*. Bisher war den Familienangehörigen zugestanden worden, Pakete mit Zigaretten, Süssigkeiten und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs ins Gefängnis zu bringen. *Es hatte sich jedoch* erwiesen, dass in diesen Paketen oft genug Messer, Sägen und Drogen versteckt waren. Die Gefängnisbeamten unterwerfen zwar jedes Paket einer gründlichen *Untersuchung*, *können* aber nicht jede Orange, jedes Stück Seife und jede Kekspackung aufschneiden, um nachzuprüfen, ob sich vielleicht irgendein *Gegenstand* darin befindet, der den Häftlingen eine Flucht aus dem Gefängnis ermöglichen kann.

Im Rahmen der erwähnten Neuregelung wurde den Familienangehörigen jetzt zugestanden, **Geldbeträge bis zur Höchstsumme von wöchentlich 25 IL** ins Gefängnis zu bringen, damit sich die Häftlinge selbst in der Kantine kaufen können, was sie sich wünschen. Mit dieser Neuregelung *sind die Häftlinge* jedoch nicht zufrieden; sie behaupten, dass ihnen nach der früheren Regelung Zuwendungen in weitaus höherem Wert zur Verfügung *standen*. *Die* Gefängnisverwaltung bestreitet, dass sie mit der Neuregelung die Rechte der Häftlinge einschränken wollte.

Die Häftlinge wollen sich mit dieser Erklärung nicht zufriedengeben. Als am vergangenen Freitag die Familienangehörigen der mohammeda*nischen Häftlinge zum wöchent*lichen Besuch kamen, blieben viele Häftlinge in ihren Zellen. Die Besucher befürchteten, dass ihren Angehörigen etwas zugestossen war und brachen in lautes Weinen und Schreien aus. Den Gefängnisbeamten gelang es nur mit Mühe, die Besucher zu beruhigen.

In Ramle *weigerten* sich 250 Häftlinge, zu den Arbeiten in die Werkstätte des Gefängnisses zu kommen. Die Gefängnisverwaltung hat keinerlei disziplinarische Massnahme gegen die *Streikenden eingeleitet, mit* diesem Entgegenkommen aber keinen Erfolg verzeichnen können. Die Häftlinge setzten ihren Streik fort und drohten mit einem allgemeinen Hungerstreik.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENS[T]

Dienstag, nachts bis 23.00 Uhr: *King George 46*, Tel. 226208, Dizengoff 217, Tel. 223488.

Ramat Gan und Umgebung: Bialik 50, Tel. 722237.

Bne Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Baron Hirsch Str. 21.

Herzlia u. Umgebung: *Herzlia Pituach*.

Bat Jam: Balfour 90.

Cholon: Trumpeldor 4.

Ramla — Lod: Lod, Herzl.

Beer Schewa: *Merkas Galed Chadasch, Derech Hanessim*.

Haifa bis 21.00 Uhr: *Alija* 44, Tel. 522062; ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

Jerusalem 19.00—22.00 Uhr: Jafo 44, Tel. 233592; Christl. Viertel, Tel. 283401.

AERZTEDIENST:

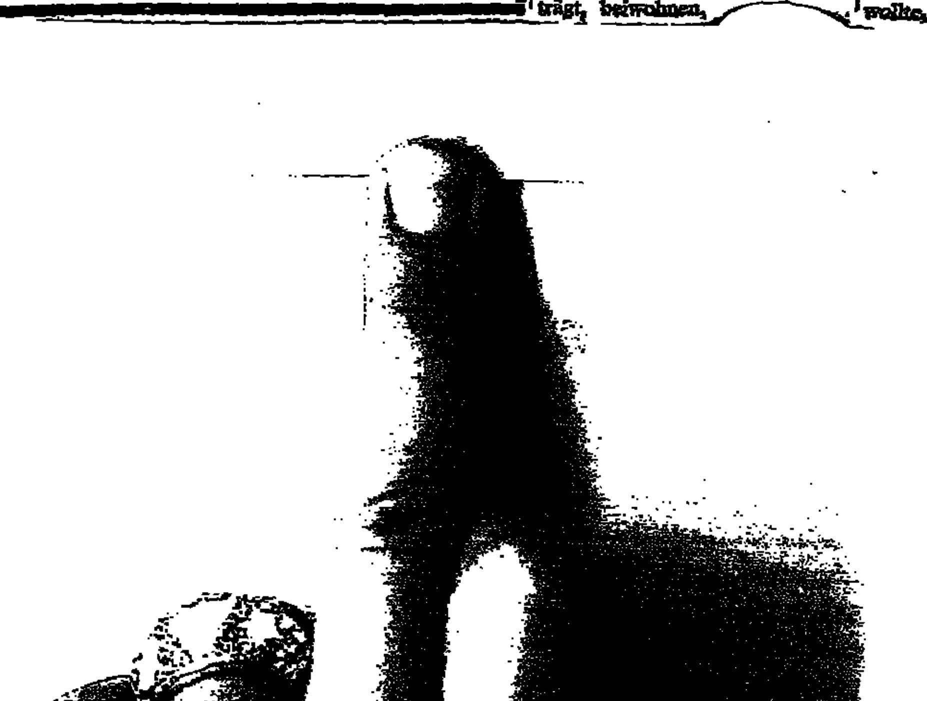
Tel-Aviv: Dr. Har. Swen. Epstein 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. *614333*: oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Macc[abi]": Arad: MDA, Tel. 057-9722[...] Aschdod: MDA, Tel. 2222[...] *Bat Jam*: MDA, Tel. 8633[...] Cholon: MDA, Tel. 8431[...] Gusch Dan: MDA, Ramat [Gan,] Hagilgalstr. 42, 781111. Herzlia: MDA, Tel. 98133[...] Haifa: MDA, Tel. 101. — [Jeru]salem: *MDA*, Tel. 101. — [...] Ono: MDA. Tel. 781111/[...] Natania: MDA. Tel. 2333[...] Petach Tikwa: MDA, T[el.] 912333. — Rischon L[ezion:] MDA, Tel. 942333. — Tel-[Aviv:] *MDA*, Tel. 101. — *Zfat* [...] Tel. 101.

Kupat Cholim Me[...] 8 Uhr abends bis 7 Uhr [mor]gens: MDA, Tel. 101. Dr. [...] Allenbystr. 50, Tel. 50888 [...] *tagsüber*); Dr. *Marc Dona*[...] *chaschmonaimstr.*, Tel. 24[...]

Kupat Cholim „Assaf": [Tel-]Aviv: Tel. 101; Gusch [Dan:] Tel. 781111; Bat Jam: [Tel.] 863333; Cholon: Tel. 94[...] *Haifa*: Allgemeiner und Ki[nder]arzt. Tel. 254630.



Menschen und Szenen aus dem Alltag

DIE «SCHWARZEN PANTHER» ÜBERNEHMEN NEUE AUFGABEN

Von SEEV TRONIK

Es gibt zwei Möglichkeiten, soziale Uebel und Misstände zu bekämpfen. Man kann die Methode der starken Hand anwenden oder aber den manchmal langen Weg der systematischen Aufklärung und der wohlgemeinten Beeinflussung gehen. In Israel entschliesst man sich fast immer für die zweite Möglichkeit und man hat dabei sehr positive Resultate erzielt und die Gesellschaft von vielen Plagen befreit, die lange Zeit Sorge ausgelöst hatten. Von dem „Aufstand" im Wadi Salib in den fünfziger Jahren bis zu den Krawallen und Strassendemonstrationen der „Schwarzen Panther" hat es im Staate Israel Hunderte von Herausforderungen der Staatsautorität von seiten unzufriedener, sich diskriminiert fühlender oder tatsächlich diskriminierter Bürger gegeben. In den meisten Fällen wurden friedliche Lösungen gefunden. Tausende von Bürgern, die fest entschlossen waren, die öffentliche Ordnung zu stören, wurden überzeugt, dass es in Israel durchaus möglich ist, legitime Rechte und Forderungen im Rahmen des Gesetzes durchzusetzen.

Der vor etwa zwei Jahren gefasste Beschluss der „Schwarzen Panther", eine politische Partei zu gründen und im Parlament die Probleme der Mittellosen und Diskriminierten aufzuwerfen, darf als ein wichtiger Sieg der Vernunft und der demokratischen Weltanschauung gewertet werden. Dieser Beschluss war auch ein Sieg der Regierungsstellen, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die soziale Spannung im Lande abzubauen. Die Liste der „Schwarzen Panther" konnte bei den letzten Wahlen keinen Knessetsitz erobern, aber die Partei besteht weiter und führt den Kampf für soziale Gerechtigkeit, wie sie sie versteht, fort.

Einer der Führer der Partei, Schalom Cohen, gab vor wenigen Tagen auf einer Pressekonferenz bekannt, dass die Panther beschlossen hätten ein Jugenddorf für jugendliche Deliquenten beiderlei Geschlechts zu gründen. Das Rehabilitierungszentrum soll jährlich hundert Jugendliche aufnehmen und sie in allen Gebieten — beruflich, gesundheitlich, sozial und weltanschaulich — einem normalen, produktiven Leben zuführen. Die bestehenden Anstalten für Rehabilitierung von Jugendlichen, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, können laut ihnen die ihnen anvertraute Aufgabe nicht erfüllen, weil sie auf Grundsätzen beruhen, die sich antierzieherisch auswirken und den Jugendlichen keine Rückkehr zu einem normalen Leben öffnen.

Die „Schwarzen Panther" haben sich an die staatliche Bo-behörde mit dem Ersuchen gewandt, ihnen die notwendigen Böden und Gebäude zur Verfügung zu stellen. Die Ministerien für Erziehung und öffentliche Fürsorge, sowie die Jerusalemer Universität wurden aufgefordert, Lehrpläne und Lehrmaterial zu liefern und Sozialhilfe wie auch finanzielle Unterstützung zu gewährleisten. Aber selbst wenn die angegangenen öffentlichen Stellen ihre Mitarbeit verweigern, werden die „Schwarzen Panther" aus eigenen Kräften ihren grossen Plan zur Bekämpfung der Jugendkriminalität durchführen. Sie werden sich dann an jüdische Lehrer und Erzieher im In- und Auslande zur freiwilligen Mitarbeit am Projekt wenden und auch Geldsammlungen veranstalten.

„Die Unterlassungssünden auf dem Gebiete der Erziehung der vernachlässigten Jugend sind schlimmer und werden schlimmere Folgen haben, als die Unterlassungssünden im Jom Kippur-Krieg", sagte Schalom Cohen.

JÜDISCH-ARABISCHE G.M.B.H.

Jüdisch-arabische Zusammenarbeit ist durchaus möglich. darüber sind sich Politiker und Wirtschaftsfachleute durchaus einig. Die Fundemente einer zukunftsträchtigen Partnerschaft, so glauben gutinformierte Kreisen, werden auf wirtschaftlichem Gebiete gelegt werden. Die Stadt Ramle ist hier beispielgebend. Dort haben zwei Juden und vier Araber ein florierendes und sehr lukratives Unternehmen gegründet. Die sechs gleichberechtigten Partner verstehen sich vorzüglich und haben alle Hände voll zu tun. Sie liefern frischgemixten Beton an die Bauunternehmer und sind für ihre reellen Preise und genaue Einhaltung der Lieferungsfristen bekannt und geschätzt.

Letzte Woche jedoch wurden zwei der Partner von der Polizei in flagranti ertappt, als sie einen mit Zement vollbeladenen Lastkraftwagen in finsterer Nacht aus der Fabrik „Readimix" in Miskeret-Batia geräuschlos auf die Landstrasse rollten, offensichtlich mit der Absicht, die Ladung eigenen Zwecken zuzuführen. Einer der Partner des israelisch-arabischen Unternehmens war nebenruflich noch Nachtwächter bei „Readimix" und hatte anstandslos die Schranke zur Durchfahrt des Kraftwagens hochgedreht.

Die eingeleitete Untersuchung ergab, dass die erfolgreichen Geschäftsleute Dutzende Tonnen Zement aus dem „Readimix"-Betrieb gestohlen hatten und dass die nächtlichen „Lieferungen" unter „Mitwirkung" von etwa fünf „stillen Teilhabern" an dem israelisch-arabischen Unternehmen getätigt wurden.

AUSSPRUECHE DER PROMINENTEN

„Wir sind durchaus in der Lage, jährlich hunderttausend Einwanderer zu absorbieren, sollte tatsächlich ein Einwandererstrom von diesem Ausmass ins Land kommen." (Pinchas Sapir, Vorsitzender des Präsidiums der Jewish Agency bei seiner Rückkehr von einer sechswöchigen Reise nach Europa und Amerika).

„Nicht dass dieser plötzlich über mich hereinbrechende Geburtstag mich erschreckt hätte. Ich kenne diesen alljährlich wiederkehrenden Tag sehr gut, er macht überhaupt keinen Eindruck mehr auf mich. Aber die übertriebene Zahl der addierten Geburtstage erfüllt mich mit Sorge. Es kann doch nicht stimmen, dass ich fünfzig Jahre alt bin; so alt war ich noch nie; immer, so weit ich nur zurückdenken kann, war ich jünger." (Der Humorist Ephraim Kischon in seinem letzten Artikel)

„Die Holländer sind unsere besten Freunde und Holland vertritt die Interessen Israels vor der Sowjetunion, mit der wir keine diplomatischen Beziehungen unterhalten. Ich bin kein Politiker, aber ich erlaube mir vorzuschlagen, die holländischen Politiker zu entlassen und die holländische Fussballmannschaft zu beauftragen, unsere Interessen bei den asiatischen Spielen wahrzunehmen." (Der Komiker Bomba Zur, in seinem jüngsten Programm).

Die Stadt auf den Golan-Hoehen

Viel ist zur Zeit noch nicht zu sehen, sicher ist nur, dass die ersten Arbeiten zur neuen Stadt auf den Golan-Höhen bereits begonnen haben.

Auf einer einsamen, trostlosen, mit grossen Basalt-Steinen übersäten Ebene, die nur spärlich von einigen niedrigen Kaktus-Sträuchern umrahmt ist, steigen die Rauchfahnen von zwei grossen Traktoren gegen den Himmel. Zunächst müssen die riesigen, etliche Tonnen schweren Steine weggeschleppt werden, das wild und dicht wuchernde Unkraut zur Seite geschafft werden. Die Traktoristen des KKL, die diese Arbeiten durchführen, nennen das einfach „abrasieren". Erst vor einer Woche begann hier diese „Rasur", und bereits liegen ca. 20 Dunam vorbereitet, allerdings recht wenig von den ersten geplanten Ackerflächen. Erst nach diesen ersten Arbeiten können die Feldvermesser des Wohnungs-Ministeriums überhaupt vermessen, und erst danach kann geplant, und mit den ersten Vorbereitungs-Arbeiten an Ort und Stelle begonnen werden.

Was hier getan wird, ist eine Art von „Vorbereitung vor der Vorbereitung". Ein paar Feldbetten stehen umher, ein im Wind lose wehendes Zelt darüber, ein Tender und ein PKW, der die Traktoristen zur Arbeit bringen. Es ist brennend heiss und trocken hier, und das Wasser wird in grossen Mengen aus Tonkrügen getrunken.

Wie die neue Stadt heissen wird, weiss vorläufig noch niemand. Aber die Traktoristen haben bereits einen Namen gefunden „Golanit", — ein Name, so eindeutig, klar und gut, dass er garantiert nicht von dem Ausschuss für Namengebung neuer Siedlungspunkte angenommen werden wird...

Jenseits der Strasse liegen einige leicht ansteigende Hügel. Sollte der Plan in ein weiteres Stadium eintreten, werden dort zusätzliche Bodenflächen vorbereitet werden, ebenso eine weitere Fläche südlich für den Industriebezirk. Es sieht hier alles recht bescheiden und unauffällig aus, und wüsste der Besucher nicht, woran hier gearbeitet wird, er würde kaum etwas wahrnehmen, bis auf die ersten beiden Traktoren, denen bald viele weitere nachfolgen werden.

Traktor des KKL bei Vorbereitung der Infrastruktur der neuen Stadt auf den Golan.

R. Assor

BONNS „EISKALTE INTERESSENPOLITIK"

M. Biels dankenswerter Aufsatz („IN", 30.8.74, S. 3) regt zu verschiedenen Fragen und Erwägungen an:

1. Zum geschichtlichen Tatbestand: soweit ich mich erinnere (ich bitte, mich zu berichtigen, wenn mein Gedächtnis mich täuschen sollte), lag es durchaus in der Linie Erhards, die Botschaft der Bundesrepublik in Jerusalem zu errichten. Er war aber gezwungen, die USA zu konsultieren, und diese verlangten mit Entschiedenheit, dass die BRD den übrigen Westmächten nicht in den Rücken fiele, die alle ihre Botschaften in Tel Aviv hielten.

2. Ich und vermutlich auch andere Leser wären den „IN" dankbar, wenn sie eine kurze Übersicht über die politische Herkunft und Richtung der meistzitierten deutschen Zeitungen brächte, z. B. ob die oft zitierte „FAZ" mit ihrer problematischen Berichterstattung über Israel, aber auch über an-

(Schluss auf S. 5)

Sadat versucht die Stimmung zu heben

Präsident Sadat hielt in den letzten Tagen eine Sitzung seines Kabinetts in Suez ab, und eine Tagung der Regierung in Ismailia folgte. Die Visite der Minister in Suez diente der Hebung der Stimmung, und Sadat verlangte von den Einwohnern der Stadt am Kanal, dass sie für den 6. Oktober, dem Jahrestag des Jom Kippur-Krieges, für „Siegesstimmung" und für ein Bild „schnellen Aufbaus sorgen müssten.

Nicht ohne Grund setzte der Präsident diese Aktion in Gang. Er ist bisher politisch unangefochten, aber die Misstimmung über tägliche Mängel im Nilstaat nimmt immer mehr zu.

Ausländische Korrespondenten betonen:

Eine wahre Sturzflut der Kritik an den Verhältnissen in Aegypten ergiesst sich jetzt über ganze Seiten der ägyptischen Zeitungen. Ueberwiegend sind es Versorgungsprobleme der Bevölkerung, der Mangel an wichtigen Waren wie Seife, Zucker, Reis, Streichhölzer, oder auch Toiletten-Papier, die in Artikeln, Karikaturen und Glossen, aber auch in Leserbriefen angeprangert und der Regierung zum Vorwurf gemacht werden.

Die kritisierten Minister wehren sich mit Gegendarstellungen, ohne aber die Flut der Kritik bisher eingedämmt zu haben. Der Hinweis des ersten stellvertretenden Ministerpräsidenten Hedjasi, dass Europa im Kriege grössere Versorgungsschwierigkeiten gehabt habe, verfängt nicht im Publikum. Appelle an die Opferbereitschaft wirken nicht mehr.

Präsident Sadat, der im Februar der Presse grössere Freiheiten gewährte und damit die gegenwärtige Kritik-Lawine auslöste, hat jetzt die Journalisten aufgefordert, doch mehr „positive Kritik" zu üben, statt sich auf negatives Nörgeln zu beschränken. Er warnte sogar vor der Bildung von „Machtzentren", da er offenbar vermutet, dass einige Journalisten die Kritik an der Regierung für eigene politische *Ambitionen nutzen könnten.*

Sein Memorandum für die Reorganisation der ägyptischen Staatspartei, der Arabisch-Sozialistischen Union (ASU), hat nicht nur Zustimmung gefunden. Wohl aber hat es eine weitreichende Diskussion über das politische System des Landes ausgelöst.

Dabei wird selbst die bisher sakrosankte ASU, die „Allianz der werktätigen Kräfte" in Frage gestellt. Mehr oder weniger offen sprechen sich Journalisten und Versammlungsredner sogar für das von Sadat als nicht für Ägypter zeitgemäss abgelehnte Mehrheitsparteiensystem aus. Ein wegen seiner kommunistischen Vergangenheit bekannter Schreiber in „Al Ahram" empfahl die Bildung einer nationalen Front aus mehreren Parteien, möglicherweise mit der Absicht, auf diese Weise der bisher noch nie in Ägypten zugelassenen Kommunistischen Partei ein Entree zu verschaffen. Andere Kommentatoren setzen sich für die Zulassung von mindestens zwei Parteien ein.

DAS WORT HAT der Leser

WENN METEOROLOGEN STREIKEN

Wir können uns glücklich schätzen, nicht zu wissen, was uns in allerletzter Zeit erspart blieb, im Zusammenhang mit dem vor kurzem beigelegten Streik der Meteorologen. Nun da die Gefahr gebannt ist, kann ich verraten, was ganz ernsthaft geplant worden war: wie zur Zeit, da es noch keine Barometer und andere Befehle gab, sollten Frösche mit dem Prognostizieren betraut werden. Es kam nicht dazu. Ein Tierpsychologe war der Ansicht, die Politisierung könnte auch schon das Tierreich erfasst haben. Es müssten zumindest drei Frösche eingestellt werden, die den Wetterdienst alternierend versehen. Wie, wenn sich jeder von den dreien zu einer anderen Richtung bekennt und aus purer Gehässigkeit der Parole seiner Partei folgend anders prophezeit? Zum Glück wurde der Streik abgeblasen, bevor es noch zu den angedrohten Sanktionen kam. Das hätte zu allen unseren Zores gefehlt, wenn wir eines Morgens aufwachen und es wäre im ganzen Lande kein Wetter gewesen! Kein gutes und kein schlechtes!

Sigmund Zollschan

LOB FÜR HEIMLEITER

Der Artikel: „Die besonderen Aufgaben des Alterheim-Leiters" von U.B. interessierte mich sehr da ich hier in einem sehr gut geführtem Alterheim wohne! Sie haben die besonderen Aufgaben eines Heimleiters wunderbar ausführlich beschrieben! Es gehört bestimmt ein warmherziger guter Mensch dazu, all diesen Anforderungen auf den verschiedensten Gebieten gerecht werden zu können! Wenn man einen solch fähigen Führer eines Heims hat, sollten alle Insassen nicht nur froh, sondern auch dankbar sein, denn ausser diesen sozialen Problemen gehören doch auch noch andere Aufgaben in praktischer, technischer, geschäftlicher oder anderen Arten die täglich zu lösen sind!

Es wäre von grossem Nutzen für alle, zu erfahren, welche Pflichten sonst noch ein Heimleiter täglich zu bewältigen hat! Ich selbst würde es sehr begrüssen, wenn ich darüber mal genauen Aufschluss bekommen könnte!

Grete Borchardt, Ramat Gan

Es ist begrüssenswert, dass unsere deutschsprachige Zeitung, wenigstens ab und zu, sich der Angelegenheit Frauenknecht annimmt. — Dass das Verhalten unserer zuständigen Stellen skandalös und für Israel beschämend ist, waren wir uns schon lange bewusst. — Aber nun hat uns die Redaktion der ISRAEL NACHRICHTEN im Vorwort zum Leserbrief von H.A. überraschend ein Geheimnis gelüftet, nämlich, dass es bisher für Herrn Frauenknecht eine Besuchssperre für Israel auferlegt wurde, die im kommenden Jahr, also 1975, zu Ende gehen wird. — Vielleicht macht es unser kritisiertes Verhalten unserer zuständigen Stelle plausibel.

Jedenfalls ist der Vorschlag der Redaktion, die Bildung eines Komitees aller Interessenten zwecks Ehrung des Herrn Ing. Frauenknecht, durchaus angebracht. — Mein Bedenken aber ist, dass die Zahl der Interessenten, falls sie nur aus dem Kreise der Leser kommen, sehr schwach, daher nicht überzeugend, sein wird. — Auf jeden Fall wäre, wenn auch sehr verspätet, ein Anfang gemacht. Ich persönlich wäre gerne bereit, trotz meiner sehr vorgeschrittenen „Jugend" (86) aktiv mitzuarbeiten.

Da die Bildung einer derartigen Aktion (natürlich nur ehrenamtlich) viel Zeit in Anspruch nehmen würde, ist Eile geboten.

Die Hilfe der Redaktion wäre, dass Sie eine bestimmte Persönlichkeit, oder eine Organisation, vorschlagen möchte, die evtl. für die Leitung des Komitees bereit wäre.

Ludwig Merenländer, Tel-Aviv

Freie Tribüne

Man könnte es als Tragikomödie bezeichnen, wenn wir nicht immer die Betroffenen wären, dass überall dort, wo dunkle Mächte an der Vernichtung der Juden und des jüdischen Staates am Werk sind, die Deutschen fleissig mitmischen.

„Der Spiegel", Nr. 35, der stets dabei ist, wenn es gegen Israel geht, bringt den Bericht über die Verbrechen des Erzbischofs Capucci unter dem Titel „Kreuzigt ihn", den sie angeblich, wie man weit unten erfährt, von einer Beiruter Karrikatur übernommen haben, was man aber aus der Überschrift, die nicht in Anführungszeichen gesetzt ist, und als Zitat gezeichnet, nicht erfährt. Sie verfolgen damit dem Prinzip des Rufmordes, gegen das das gleiche Magazin in vorherigen Nummern durch einen Roman von Heinrich Böll gewettert hat, dem in der gleichen Ausgabe Friedrich Torberg antwortet, „Jetzt böllert's". Die Aufgabe dieser Art von Propaganda, die davon ausgeht, das da, wo mit Dreck geworfen wird, etwas hängen bleibt, kennen alle absoluten Staaten nur zu gut, und den Deutschen braucht man darin wirklich keine Lehren zu erteilen, denn schliesslich sind immer wieder *die Juden schuld, die Radfahrer* und Kindermädchen ...

Uns interessiert ein besonderes Kapitel dieses Berichts: die Hilfe, die die Deutschen diesen Laufboten der Terroristen gegeben haben — ein frommer Mann wirft natürlich niemals selbst die Bomben oder bedient eine Katjuscha, — wir kennen die Diskussion über die „Schreibtischtäter".

Schon im Jahre 1966 brachte Capucci dem damaligen bayrischen Ministerpräsidenten Goppel und dem Kardinal Döpfner Geschenke aus Jerusalem, Rosenkränze. „Deutschlands Christen dankten".

„Der heutige Kölner Generalvikar Peter Nettekoven und der Bamberger Prälat Jupp Schneider organisierten Spenden für Capucci — angeblich zum Unterhalt zweier Schulen in Bethlehem und Ramalla, so die zum Ausbau von Capuccis Jerusalemer Patriarchatsgebäude. Einen Hinweis deutscher Freunde, sich vielleicht mit einem VW K70 zu begnügen, lehnte der Bischof allerdings schroff ab."

Die Frage, die wir immer wieder aufwerfen müssen, ist, ob die Deutschen aus Gutmütigkeit, aus Naivität, um nicht aus Dummheit zu sagen, schnell und unbedacht jeder antijüdischen, antiisraelischen Melodie nachtanzen, denn die politische Einstellung Capuccis ist den Deutschen wohlbekannt gewesen, das verrät die Reportage wie das beigefügte Bild, das ihn an der Mauer in Berlin zeigt, und sein Versprechen, für die „Wiedervereinigung Deutschlands zu beten", oder ob eine gewisse Absicht dahintersteckt, sozusagen die Hinterlassenschaft des Dritten Reiches?

Nach allem, was geschehen ist, sollten grade die deutschen Politiker, aber auch verantwortliche Redakteure und Zeitungsherausgeber, die sich selbst gerne „liberal" titulieren, vorsichtiger sein, und sich nicht von jeder Karl May-Gestalt aus dem Morgenlande einlullen lassen, und in der Wahl der zum Rufmord *anreizenden Überschrift* vorsichtiger sein. Sie haben, wie die genauen Angaben des Berichtes zeigen, — keinen Grund, sich nach der Tat die Hände in Unschuld zu waschen, von nichts gewusst zu haben, nichts gesehen, nichts gehört...

Dem „Spiegel" geht es darum, mit Sensationen die Gefühle seiner Leser anzupeitschen, er findet es angebracht, dass es von Zeit zu Zeit „böllert", um seinen Ausdruck zu gebrauchen, aber manchmal können die Herausgeber des Spiegels in ihm ihr eigenes Bild verzerrt sehen, so wenig sie das wahrhaben wollen, und gegen das sie wettern, und nichts ist leichter, als über die Juden und Radfahrer herzuziehen ...

hwg.

Hollands israelfreundlicher Verteidigungsminister verursachte politischen Sturm

Von unserem Korrespondenten in den Benelux-Staaten HERMANN BLEICH (Den Haag)

Mitten in der sommerlichen Atmosphäre im stillen Den Haag hat der sozialistische Verteidigungsminister Henk Vredeling einen politischen Sturm heraufbeschworen, der das Kabinett erschütterte. Er tat dies wohlbewusst durch ein Interview in der letzten Ausgabe der Wochenzeitung „Vrij Nederland", die im Nu vergriffen war und deshalb zur Befriedigung der aussergewöhnlichen Nachfrage mehr als 25.000 zusätzliche Exemplare gedruckt wurden. Mit erstaunlicher Offenherzigkeit äusserte sich Vredeling über den Ministerpräsidenten und seine Kollegen im Kabinett während gleichzeitig NATO-Generalsekretär Josef Luns heftig angegriffen wurde und auch die hohe Beamtenschaft etwas abbekam.

Minister Vredeling bezeichnete Premier Joop den Uyl „als den grössten Nationalisten, den es gibt". Dem Aussenminister Max van der Stoel warf er vor, dass er hinter seinen Beamten herlaufe anstatt selbst Entscheidungen zu treffen — „wird er dafür etwa mit 120.000 Gulden pro Jahr bezahlt?" Den Minister für Entwicklungszusammenarbeit, Jan Pronk, schilderte Vredeling als „einen Elitedenker". NATO-Generalsekretär Josef Luns bekam die volle Ladung. Der niederländische Verteidigungsminister sagte über ihn: „Dieser Mann irritiert mich furchtbar, seine Mentalität finde ich entsetzlich. Er spricht nach seinem Verstand und, das ist nicht viel. Wenn der Kerl mir noch einmal vor die Füsse kommt, dann knalle ich ihn ins Tor". Der Verteidigungsminister erklärte auch, dass er eine starke Abneigung gegen Uniformen habe.

In seinem Interview enthüllte Vredeling, dass er als einziger im Kabinett die Nahostpolitik abgelehnt hatte, weil er diese Politik „als ein Beispiel für klein-kariertes Denken" betrachtet. Offenkundig spielte er damit auf die niederländische Unterzeichnung der Brüsseler EG-Erklärung vom November vorigen Jahres an, die eine pro-arabische Tendenz hatte. Der Minister hatte bei verschiedenen Gelegenheiten in der Öffentlichkeit deutlich seine Sympathie für Israel bezeugt. Vredeling sass im Zweiten Weltkrieg als Widerstandskämpfer in einem deutschen Konzentrationslager. Er sagt, sein grösstes Ideal sei damals gewesen, möglichst vielen Deutschen eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Als der politische Sturm im Lande losgebrochen war, befasste sich das niederländische Kabinett mehrere Stunden lang mit der Position Vredelings aufgrund seines aufsehenerregenden Interviews. Anschliessend liess Ministerpräsident Den Uyl wissen, das Kabinett bedaure bestimmte Aeusserungen des Verteidigungsministers, aber es sei zu dem Schluss gelangt, dass eine ausreichende Grundlage für eine fortgesetzte Zusammenarbeit vorhanden sei. Da keine beleidigende Absicht bestanden habe, sei durch den Vorfall das gegenseitige Einvernehmen unter den Kabinettsmitgliedern nicht beeinträchtigt. Minister Vredeling habe erklärt, dass keine Wiederholung zu befürchten sei.

Vredelings Parteifreunde erklären, als dieser Mann zum Minister ernannt wurde, habe man gewusst, dass er nicht als ein Computer-Politiker auftreten würde, der seine Worte auf einer Goldschale wiegt. Seine Äusserungen in dem Interview, namentlich über Kollegen, sind zwar in einem gemeinsamen Communique des Vorstands der Partei und der sozialistischen Fraktion in der Abgeordnetenkammer zurückgewiesen worden, aber gleichzeitig wurde bemerkt, jeder spreche nun einmal wie ihm der Schnabel gewachsen sei, und Vredeling sei bestimmt keine singende Nachtigal.

Verteidigungsminister Vredeling hat sich durch seine spektakulären Äusserungen in dem Zeitungsinterview bei der niederländischen Oeffentlichkeit nicht unmöglich gemacht. er scheint im Gegenteil an Popularität gewonnen zu haben. In Kommentaren wird darauf hingewiesen, dass der Minister sich keiner französischen Diplomatie befleissigte. Er stiess alle Regeln und Gesetze, die auf diesem Gebiet bestehen, zur Seite und ging ganz bewusst das Risiko eines Skandals in Den Haag ein. Die Politik wird von Figuren beherrscht, die nie sagen, was sie denken. Deshalb empfindet man es als erfrischend, wenn ein verantwortlicher Politiker rundheraus sagt, was er zu sagen hat und was er sagen will, ohne sich an dem klassischen Grundsatz der Diplomatie zu halten, dass Worte dazu zu dienen, um die Gedanken zu verbergen. Das ungewöhnliche Auftreten des Verteidigungsministers ist letztlich nur dadurch zu erklären, dass Vredeling ein Nonkonformist stets gewesen u. geblieben ist. Er sagt von sich selbst: „Wenn jemand mir einen Schnaps verbietet, dann nehme ich drei".

Blick über die Grenzen

Beamte sollen schreiben lernen

Von HERMANN BLEICH (Den Haag)

Die niederländischen Beamten sollen lernen, ihre Schriftstücke einfacher und klarer abzufassen. Eine Kommission unter Leitung des Vorsitzenden der Abgeordnetenkammer, Dr. Anne Vondeling, hat zu diesem Zweck praktische Anregungen gemacht. So wird empfohlen, bei jedem Ministerium einem besonderen Beamten die Aufgabe zu übertragen, auf die Verwendung der Sprache zu achten. Diese „Sprachenwacht" müsste alle Dokumente, die von dem Ministerium ausgehen, kontrollieren.

Ferner wird an eine sprachliche Anleitung für schreibende Beamte gedacht. Beamte, die in bezug auf stilistische Klarheit u. einfachen Sprachgebrauch besondere Leistungen vollbringen, sollen mit einem Preis ausgezeichnet werden. Die Kommission, in der verschiedene Beamte vertreten waren, hat ihre Vorschläge inzwischen dem niederländischen Ministerpräsidenten Joop den Uyl zur Kenntnis gebracht.

Berlin glaubt an seine Zukunft

Ein Königreich für einen Stuhl! Warum haben wir uns bloss auf dieses Abenteuer eingelassen? Die Kinder quängeln, die Kellner drängeln, Bier tropft auf die Hose, Buletten müssen im Stehen eingenommen werden. Wer nimmt schon den Mief wahr, wenn aufrüttelnder Dixieland ein ganzes Lokal in rhythmische Bewegung versetzt? Die Menge ringsum schiebt, trommelt, pfeift, stampft und summt.

Es ist Sonntag, zwölf Uhr — „Jazz in the morning". Ort der Handlung: die „Nolle", ein Altberliner Biersalon auf einem ausgedienten U-Bahnhof, der paradozerweise über Tage liegt. Von hier aus lief früher die U-Bahn hoch über der Strasse auf einem Stahlgeräst, das nun, da man die Strecke stillgelegt hat, sperrig und trotzig auf den Tag des Abrisses wartet. Seit die U-Bahn nicht mehr oben fährt, führt der Bahnhof ein Zwitterleben. Clevere Antiquitätenhändler machten aus ihm einen Flohmarkt; er ist sicher einer der originellsten. Unter Tage ist weiterhin U-Bahn-Betrieb, auf einer neu angelegten Strecke. Vorne, im ersten Stock, dort, wo der Blick die City einfängt, nistete sich die „Nolle" ein, mit Plüsch und Jugendstil-Interieur ausgestattet, mit blitzblanken Zapfhähnen und Stehpulten, die der Berliner erfunden hat, um im Vorbeigehen, sozusagen „auf die Schnelle", eine Molle zu sich nehmen zu können.

Man kann die Berliner neuerdings in drei Gruppen einteilen: in jene, die von der „Nolle" nichts wissen, in solche, die von der „Nolle" nichts wissen wollen, und in Leute, die ihr Wissen um die „Nolle" nicht preisgeben wollen. Denn die „Nolle" ist Berlins letzter Geheimtip, nicht nur für Jazz-Fans. Wer hier „reinschaut, ist „in". Hier „trägt man leger". Männer mit wildem Bartwuchs kommen, stossen zielstrebig und betont gar gelaunt zu Tischen vor, an denen, wie man so sagt, kesse Miezen sitzen, einschichtig noch, einen „Persiko" nippend. Das ist ein Likör aus der Zeit der goldenen zwanziger Jahre, der, klebrig-süss und knallrot, nach Marzipan schmeckt und mit der Nostalgiewelle eisgekühlt auf den Berliner Markt geschwemmt wurde.

Um drei Uhr packen die Jazzer die Instrumente ein; auch die Flohmarkt-Händler machen dicht. Wer noch nicht genug gehabt hat, zieht weiter in Joe's „Schnapshaus" am Halensee-Kreisel. Dort, wo der Kudamm endet u. der Grunewald mit seinen Villen beginnt, gibt's Jazz bei Tag und Nacht. Im Parterre: Bier und Schnaps, im Keller: Dixieland. Hier geht im Schwoof der Berlin-Koller endgültig unter, die bekannte Berliner Grossschnauze deckt ihn nach dem Motto „uns kann keener" zu. Dort hat man plötzlich wieder „wahnsinnig viel Zukunft".

Berlin hat die Geselligkeit neu entdeckt. Die Berliner schwärmen wieder in Kneipen aus, treffen sich bei Partys, geben pickfeine Empfänge. Gartenfest am Wannsee, Dampferpartie bei Mondschein, Stammtischrunde bei Hackepeter und Korn, ein Gulasch bei „Ricci", ein Klatsch in der „Vollen Pulle", Erbsensuppe im „Kabuff". Man hat wieder Spass an Einladungen, und seien sie noch so kurios: Kürzlich hatte jemand in den „Schwalbenschwanz" gebeten, und tatsächlich, da war keiner, der den Bratenrock nicht aus der Mottenkiste gezogen hätte. Ein anderer lud zur Sonnwendfeier ein, die Einladung war stilgerecht in Runenschrift verschockt worden, was allerdings — zumindest bei der jüngeren Generation — Leseschwierigkeiten hervorrief.

SO ETWAS WIE AMÜSIERGIER

Sie rücken wieder zusammen, die Berliner. Lange Zeit lebten sie auf Distanz, jeder für sich. Kleine Inseln auf der Insel. Die Geselligkeit erstarb, es gab ja auch nicht viel zum Feiern. Die Politik war nicht danach. Man krümmte den Buckel, zog sich in seine eigenen vier Wände zurück, ging nur ungern auf Partys, denn wo immer man hinkam, wurde tierisch ernst politisiert. Nur widerwillig folgte man Einladungen, spontan durften sie erst gar nicht ausgesprochen werden. Dann raunzte es einem entgegen: „Lass mich in Ruhe!" Seit dem Berlin-Abkommen, scheint so etwas wie eine Amüsiergier in die Stadt eingezogen zu sein. Nicht, dass man den östlichen Druck nicht weiterhin verspürte; doch wird er heutzutage leichter abgeschüttelt. Es ist, als sei eine ganze Stadt in fröhliche Bewegung geraten. Man will einander wieder sehen, man möchte gesehen werden. Ganz Berlin ist unterwegs, sich Spass zu bereiten. Die regierenden Stellen fördern dies, bewusst oder unbewusst, wo immer das möglich ist. Stammtische werden neu gegründet, Volksfeste abgehalten, Bockbierfeste in der Hasenheide. Wenn man will, kann man sogar den Partner tauschen, in einem Club, den man nur nackt betreten darf: Garderobe ist an der Garderobe abzugeben.

Der Berliner Senat begriff, scheint's, sofort, dass aus dieser neuen Welle des Amüsements politisches Kapital zu schlagen ist. Er kurbelte eine Werbe-Aktion an: „Weltstadt in action". Die Prospekte verheissen: „Berlin findet täglich statt". Vor dem Hintergrund des Berlin-Abkommens will der Senat nun verdeutlichen, dass die Qualität des Lebens für die Berliner erheblich verbessert werden konnte. Eine Umfrage hatte nämlich Ende 1973 einen erheblichen „Stimmungsknick" festgestellt. Selbst die Erleichterungen auf den Transitstrecken und die Besuchsregelung mit der DDR konnten die miese Laune der Berliner nicht vertreiben. Allerdings hatten viele von ihnen auch allzu grosse Erwartungen in die Verträge gesetzt. Nun, da sich die Stimmung wieder gebessert hat, will der Senat ein „zukunftsorientiertes Bild" von der Stadt entwickeln. Dem Makel auf einer Insel zu leben, soll durch die Betonung von Fluidum und Grösse entgegengewirkt werden. Aber nicht nur den Berlinern soll die besondere Attraktivität ihres urbanen Lebens im Vergleich zu anderen Städten bewusst gemacht werden auch ausserhalb Berlin will der Senat die überragende Lebensqualität der Stadt demonstrieren. Ein Mehr an Informationen soll dafür sorgen, das Berlin nicht nur in Krisenlagen ins Gespräch kommt.

Aus der „SZ"

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

147.

„Du musst dich umdrehen, wenn ich mich ausziehe."

„Ja", sagte Heinz. Während er schon sein Hemd aufknöpfte, wandte er ihr den Rücken. Er zog das Hemd über den Kopf. Er streifte die Hose ab, die Unterhose, die Sandalen.

Bianca entkleidete sich gleichfalls. Sie bemerkte, dass ihre Hände zitterten, als sie den Büstenhalter öffnete, als sie das Höschen herabzog, ihre Schuhe abstreifte. Laut fühlte sie ihr Herz klopfen, so laut! Mit einem jähen Entschluss drehte sie sich um. Im gleichen Moment wandte auch Heinz sich ihr zu. Sie standen einander gegenüber, völlig nackt, von der Sonne beschienen. Sie sahen einander mit flackernden Augen an. Dann glitt sein Blick über ihre vollen Brüste tiefer, den ganzen Körper hinab. Auch sie betrachtete ihn, bemerkte seine Erregung. Ein heftiger Schauer durchrieselte ihren Körper.

„Schön ...", stammelte Heinz. „So schön bist du ..."

Er streckte die Arme aus und zog sie an sich. Sie fühlte seinen Leib. Ihre Knie gaben nach. Sie schlang die Arme um ihn.

„Bianca ..."

„Du ..." Mit ihm sank sie in das Gras. Sie lag auf dem Rücken, er über ihr. Sie flüsterte: „Ich ... habe Angst ... ich habe doch noch nie ... es soll weh tun ..."

„Es tut nicht weh ..."

„Woher weisst du das? Hast du schon einmal ..."

„Nein ... Es ist auch für mich das erste Mal ... Das weisst du doch ... Ich liebe doch nur dich ... Vorher hat es keine gegeben."

„Dann wird es doch weh tun ... Heinz ... bitte, Heinz ..."

„Willst du es denn nicht?"

„Ich will es genauso wie du ..."

„Keine Angst", sagte er, ihre Brüste streichelnd. „Gar keine Angst, Bianca, Liebes, Liebling ... Ich habe gelesen, wie man das machen muss ... Ich weiss es genau ... Wenn man vorsichtig ist ... und es langsam tut ... Wir haben Zeit ... den ganzen Tag haben wir Zeit ..." Sie bemerkte, dass er etwas aus einer Papierhülle nahm.

„Was machst du?"

„Wir müssen doch vorsichtig sein, Bianca ... Ich passe auf ... Ich passe sehr auf ... Gib die Hände da weg ... Sei locker ... ganz locker ... Ich tu dir nicht weh ... bestimmt nicht ..."

Sie seufzte tief, schloss die Augen und liess sich zurücksinken. Er begann den ganzen Körper mit Küssen zu bedecken, die Lippen, die Lider, die Stirn, die Schultern, die Arme, die Brüste, den Leib, die Scham. Er drückte ihre Schenkel auseinander und kniete zwischen ihnen nieder. Er küsste sie dort.

„Heinz, Heinz ..."

„Lass dir Zeit ... Und hab keine Angst ... Ich weiss, was man tun muss ... Es stand alles in diesem Buch ..." Er verstummte und erregte sie weiter, behutsam und sanft.

Plötzlich öffnete Bianca weit die Augen.

„Kommt jetzt!"

Er glitt über sie. Bianca wand sich und stöhnte ein wenig, als er sie nahm. Sie stöhnte noch einmal, gleich darauf. Erschrocken hielt er inne.

„Tut es doch weh ... sehr? Soll ich ..."

„Nein ... nein ..." Sie presste ihn an sich. „Es ist schon vorbei. Du hast es herrlich gemacht ... Es tut schon nicht mehr weh ... langsam ... Mach langsam weiter, ganz langsam ... Jetzt wird es wunderbar ... ganz wunderbar ... O ja, ja, ja ..."

Bianca hatte den Kopf seitlich gedreht. Sein Kopf lag an ihrem Hals. Sie sah den tiefblauen Himmel, sehr gross ein paar Gräser über sich, sonst nichts. Und sie fühlte, wie tief in ihrem Innern etwas zu klopfen, wie etwas zu drängen begann, sie hatte das Gefühl, zu schweben, zu fliegen, es war, als zöge sich ihr ganzes Bewusstsein auf eine Stelle zusammen, mehr, mehr, immer mehr. Und dann kam es — sie wusste nicht, was mit ihr geschah, noch nie hatte sie soetwas erlebt, etwas so Unerhörtes. Sie legte die Schenkel um seine Hüften, sie presste ihre Arme gegen seinen Rücken.

„Ja, ja ... genauso mach weiter ... ganz genauso ..."

Er antwortete nicht. Seine Bewegungen blieben dieselben.

„Jetzt gleich ... gleich ... da ... da!" Sie schrie laut auf. Er presste seinen Mund auf den ihren, als sie sich zu verströmen begann. Es nahm kein Ende. Da war es wieder. Und wieder. Und noch einmal. Wenn ich jetzt sterben würde, dachte Bianca, ich wäre der glücklichste Mensch von der Welt. So schön ist das also. So unbeschreiblich schön. Und ich hatte solche Angst davor, solche Angst. Ach, Heinz, Heinz, mein Geliebter ...

21

So begann es.

Und es ging weiter, mit Unterbrechungen, in denen sie still lagen und sich ansahen, mit Pausen, in denen sie — nackt — ins Wasser liefen.

Sie sassen ganz dicht nebeneinander, ihr Kopf an seinem, und sie sahen auf das Wasser des Stroms, das in der Sonne glänzte. Sie küssten sich. Von neuem stieg Erregung in ihnen hoch. Sie sanken ins Gras. Und sie waren glückselig, beide.

Dann lagen sie wieder nebeneinander, momentan entspannt, sie rauchten, sie redeten leise ...

„Diesen Tag werde ich nicht vergessen, und wenn ich hundert Jahre alt werde ..."

„Ich auch nicht, Bianca, ich auch nicht ..."

„Niemand liebt dich so wie ich ..." Er neigte sich über sie. „Es geht alles, wie wir es uns gewünscht haben. Jetzt kann es nicht mehr lange dauern ..."

„Aber die Untersuchungen", murmelte sie, ermattet, mit geschlossenen Augen. Die Sonne stand nun bereits tief. Ihr Kopf lag in seinem Schoss.

„Die waren doch schon. Wir haben die Ergebnisse nur noch nicht." Heinz sprach glücklich. „Das kann gar nicht mehr lange dauern, und wir werden benachrichtigt. Dann noch eine Gerichtsverhandlung, und ich bin frei! Frei, Bianca ... ein Arier wie die anderen ... Wieder ins Institut darf ich ... Wir werden uns zeigen können, öffentlich, überall ... kein Verstecken mehr ... Alle Jungen werden mich beneiden ..."

Bianca fühlte plötzlich eine Woge der Erregung in sich aufsteigen.

„Und alle Mädchen mich ..." Sie wandte den Kopf, um sich noch enger an ihn zu schmiegen. Sein Körper reagierte sofort. Er sagte atemlos: „Bianca ... du ..."

Halb zehn Uhr abends und schon dunkel war es, als sie sich endlich anzogen. Der Mond schien, die Sterne leuchteten, die Luft war immer noch warm. Er half ihr die Kleider, sie ihm. Sie küssten und streichelten sich dabei. Langsam gingen sie über den Sand der Insel zu der Stelle, an welcher das Boot lag. Sie hatten die Arme umeinandergelegt. Plötzlich bemerkte Heinz etwas.

„Psst!"

Er legte einen Finger auf den Mund, duckte sich und rannte dann los. Beim Boot, das sah Bianca im Licht des Mondes, kniete ein Mensch, der gerade versuchte, den Kahn ins Wasser zu schieben. Er kam nicht mehr dazu, denn Heinz stürzte sich auf den Ueberraschten und riss ihn zu Boden.

Bianca lief.

Heinz! Heinz! Wenn Heinz etwas geschah ...

Heinz geschah nichts. Der Mensch, den er umgerannt hatte, lag auf dem Rücken — ein kleiner, magerer Mann mit ausgemergeltem Gesicht. In den dunklen Augen stand Todesangst. Sein Haar war kurz geschoren, die Wangen waren eingefallen, spitz standen die Knochen hervor. Bleich und unrasiert war das armselige Gesicht, schmutzig waren die grüngrauen Fetzen, die der Mann am Leib trug. Ja, Fetzen waren das nur noch — eine Hose, eine Jacke, ein Hemd ohne Kragen darunter, Stiefel mit Sohlen voller Löcher. Der Mann hatte einen ebenso zerrissenen Mantel und einen schmierigen Brotbeutel in den Kahn gelegt.

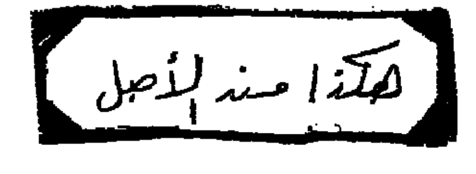
Heinz kniete über ihm.

Der Mann sprach verzweifelt, er konnte nur wenige Brocken deutsch: „Nichts tun ... bitte ... ich gut ... Herr ... mich lassen ... mich lassen, bitte ..."

„Heinz! Wer ist das?" Bianca war herangekommen.

„Frau ... mir helfen ... ich gut ... arm ... schwach ... Mann mir wehtun ..." Heinz hatte den Liegenden an einem Arm gepackt. „Ah! Nicht ... nicht ..." Der Mann rollte auf den Rücken, die Jacke rutschte hoch. Auf seinem Hemd standen mit weisser Oelfarbe die Buchstaben SU.

(Fortsetzung folgt)



CHRONIK der Karmelstadt

Wohnungspreise konkurrieren mit der Hoehe der Wolkenkratzer

Von ALICE SCHWARZ

Der Preis von Wohnungen ist in den letzten vier Jahren um 170 Prozent (!) gestiegen, und eine Vierzimmerwohnung in Haifa, das für seine „günstigen Preise" bekannt ist, kostet heute IL 140.000 bis 190.000. Angesichts dieser „Grundtatsachen des Lebens" hat das Publikationsorgan des Haifaer Arbeiterrates, „Bet Hapoalim", eine Ermittlung über die Gründe der hohen Baukosten und die Finanzierungsmöglichkeiten des Publikums angestellt. Dabei kamen einige interessante Tatsachen ans Licht.

Die hohen Bankosten stellen nur einen Teil der Ursachen für die astronomischen Wohnungspreise dar, deren Bar-Begleichung bedeuten würde, dass ein Durchschnittsangestellter seinen Lohn für 70 bis 90 Monate für den Wohnungskauf hinlegt — ohne zu essen und zu trinken, ohne sich Kleidung anzuschaffen oder sonst irgendwelche Ausgaben zu leisten — allerdings auch ohne die Hypothekenzinsen für die Wohnung in Betracht zu ziehen. Kurzum, auf Anhieb erscheint das eine völlig undurchführbare Aufgabe, die aber trotzdem irgendwie von tausenden Israelis gelöst wird...

MANCHE BAUUNTERNEHMER VERDIENEN BIS 50 PROZENT

Im allgemeinen nimmt man als übliche Verdienstspanne für einen Bauunternehmer 20 bis 25 Prozent an. Die Reporter des Gewerkschaftsblattes in Haifa stellten aber in ihren Ermittlungen fest, dass Bauunternehmer in Israel im allgemeinen, und in Haifa im besonderen, nicht weniger als 30 bis 50 Prozent Profit einstreichen. Die Kalkulation stammt von Dr. Abraham Warschawsky, einem Senior-Dozenten an der Fakultät für Bauingenieure des Haifaer Technion. Dr. Warschawsky rechnete aus, dass im Jahre 1973 im Bezirk Haifa die Wohnungspreise IL 1 300 bis 1 500 pro qm betrugen. Ein Drittel des Preises entfällt auf das Grundstück. Die Baukosten für 1973 wurden mit 500-600 IL pro qm angesetzt. Dazu kommen noch IL 100 pro qm für die Infrastruktur (Kanalisation, Wasser- und andere Anlagen und Leitungen). Demnach verdient der Bauunternehmer am qm IL 300 bis 500, d. h. also wie gesagt 30 bis 50 Prozent.

Wer heute einen Kaufvertrag für eine Wohnung abschliesst, kann sich sehr leicht ausrechnen, was das „seinem" Bauunternehmer einbringt. Im öffentlichen Sozialwohnbau liegen heute die reinen Baukosten bei IL 850 bis 1 000 pro qm. Dazu kommen IL 100 zusätzliche Ausgaben — einschliesslich des Profites der Bauunternehmerfirma der öffentlichen Hand von 10 bis 15%. Doch wer heute eine Neubauwohnung kauft, bezahlt IL 2 200 bis 2 300 pro Quadratmeter. Wenn er zu den Baukosten ein Drittel als Grundstückpreis hinzurechnet und das mit dem bezahlten Preis vergleicht, gelangt er zu dem realen Profit des (privaten) Bauunternehmers.

KEIN SCHUTZ VOR UEBERVORTEILUNG

Die privaten Bauunternehmer schreien natürlich Zeter und Mordio angesichts dieser Anschuldigung des Gewerkschaftsblattes. Doch Dr. Warschawsky vom Technion hat auch noch einen anderen Vorwurf zu erheben. Er macht geltend, dass der Wohnungskäufer dem Verkäufer praktisch auf Gedeih oder Verderb in bezug auf die Qualität der „Ware" ausgeliefert ist. In den meisten anderen Fällen von Käufen kostspieliger Konsumgüter „dauerhaften" Charakters, wie z. B. bei Autos, gibt es Beschwerdemöglichkeiten. Theoretisch besteht eine solche Möglichkeit auch für den Wohnungserwerber. Er kann sich an den Registrator der Bauunternehmer im Wohnbauministerium wenden. Praktisch ist jedoch kein Fall bekannt, dass ein Bauunternehmer wegen einer Beschwerde von der Liste d. zugelassenen Baufirmen gestrichen wurde.

Auch vor Gericht würde der Wohnungskäufer in vielen Fällen enttäuscht werden. Er muss einen Rechtsanwalt nehmen, eine Klage einreichen und zwei bis drei Jahre auf die Verhandlung warten; und sogar wenn er den Prozes gewinnt, werden die Kosten gewöhnlich die ihm zugesprochene Schadenersatzsumme übersteigen. Ausserdem beurteilen die Gerichte gewöhnlich mit Verständnis die Argumente des Unternehmers, dass er Baumaterialien von geringer Qualität geliefert erhielt, dass seine Arbeiter ungenügende Fachkenntnisse hatten und dass die Kontraktfirmen ihre Arbeit nachlässig durchgeführt hätten. Daran ist gewöhnlich etwas Wahres. Der Richter setzt sich für einen Ausgleich zwischen d. streitenden Parteien ein, und zuguterletzt steht der Wohnungsinhaber ... manchmal schlechter da als zuvor.

BAUVERZÖGERUNGEN — EIN TEURER SPASS

Ein besonders teurer Spass für den Wohnungskäufer sind die Verzögerungen bei den Bauarbeiten — eine chronische Krankheit, die etwa 40 Prozent aller Neubauten befällt. Meist steckt keine Absicht dahinter, sondern der Engpass wegen des Mangels an Fachleuten wirkt sich aus. Vertreter besonders gesuchter Berufssparten, wie z. B. Verputzer, Bautischler und Installateure nehmen viel mehr auf sich, als sie leisten können. Sie flitzen von einer Baustelle zur anderen, verschwinden mitten im Betrieb, um an einer dritten Stelle etwas anzufangen oder fertigzustellen, und der ursprüngliche Arbeitgeber kann nur wutschnaubend — abwarten, bis der Fachmann wiederkehrt.

Dass sich die Bauunternehmer über das Einhalten von Endterminen achselzuckend hinwegsetzen, hat schwerste negative Auswirkungen auf die Volkswirtschaft. Laut Dr. Warschawsky übernehmen die Unternehmer zuweilen doppelt so viel Aufträge als sie durchführen können. Sie beteiligen sich an zu vielen Ausschreibungen, und daraus ergibt sich ein System des „Freistilringens" im Kampf — um die verfügbaren Facharbeiter ... Jedes Mittel ist recht, um sie zu „gewinnen", jeder Griff und Übergriff erlaubt...

GEWALTIGE VERLUSTE

Die grossen Verluste für Israels Ökonomie infolge der regellosen Baumethoden u. der langen Bauzeit ergeben sich u. a. aus der Tatsache, dass riesige Kapitalien auf lange Frist im Baugewerbe „festgefroren" sind. Je länger sich die Arbeit hinzieht, desto höher sind die zu bezahlenden bezw. verlorengehenden Zinsen, d. allein pro Monat viele Millionen IL betragen. Noch ärger aber ist die Verbitterung tausender Familien, die ungeduldig und in wahrhaftiger „Wohnungsnot" auf eine Behausung warten.

Der Techniondozent ist davon überzeugt, dass aber der wundeste Punkt in der Bauwirtschaft in erster Linie auf moralischem Gebiet zu suchen sei. Im Ausland würde kein Bauunternehmer es wagen oder auch nur sich einfallen lassen, den Terminkalender der vertraglich festgelegten Bauzeit nicht einzuhalten. Im Falle von Verzögerungen müsste er erstens vertraglich festgelegte hohe Konventionalstrafen zahlen, die ihm automatisch abgezogen werden. Zweitens würde er sofort seinen guten Namen auf dem Baumarkt einbüssen und wäre dabei so gut wie erledigt bezüglich neuer Aufträge. Bei uns hingegen gibt es eine „alte Tradition" der Unpünktlichkeit, sowie der falschen Toleranz gegenüber Qualitätsmängeln. Sogar grosse Baufirmen wie „Schikun Owdim" haben sich der herrschenden Lage in der Branche notgedrungen angepasst. 40% der Arbeiten von Auftragsfirmen werden mit Verspätung durchgeführt, und das wirkt sich auf die Dauer der Bauzeit aus.

Jetzt hat „Schikun Owdim" Prämien für Pünktlichkeit eingeführt, und will unbarmherzig die vertraglich festgesetzten Konventionalstrafen von den „Bummlern" eintreiben ... Auch soll der Anteil der präfabrizierten Bauteile auf 40% erhöht werden, und durch diese „Industrialisierung" hofft man eine Beschleunigung und relative Kosteneinsparung zu erreichen.

WOHIN GEHT MAN?

Weiterbau des Zentralbusbahnhofs Tel-Aviv verhindert schwere Schäden

Der Beschluss, trotz des allgemeinen Baustopps für „Luxusbauten" (und nicht unerlässlich notwendige öffentliche Gebäude), den Zentralbusbahnhof in Tel Aviv zu vollenden, wird von weiten Kreisen sehr begrüsst. Der bisherige Busbahnhof ist ein wahrer Schandfleck; er legt den Hunderttausenden täglichen Fahrgästen unnötige Strapazen auf. Zudem hätte der Baustopp für den Terminal Wirtschaftsschäden gezeitigt, die jetzt hoffentlich vermieden werden können.

Der Grundstein für den Busterminal wurde im Januar 1968, nach vielen Verzögerungen, gelegt. Für den Bau gründete der Initiator, Arie Pilz, zusammen mit Eggeds Tochtergesellschaft für Busbahnhöfe und mit Solel Bone, eine eigene Firma, „Kikar Lewinsky G.m.b.H." Egged und Solel Bone teilten sich die Hälfte der Anteile, die andere Hälfte hatte Herr Pilz inne.

FATA MORGANA

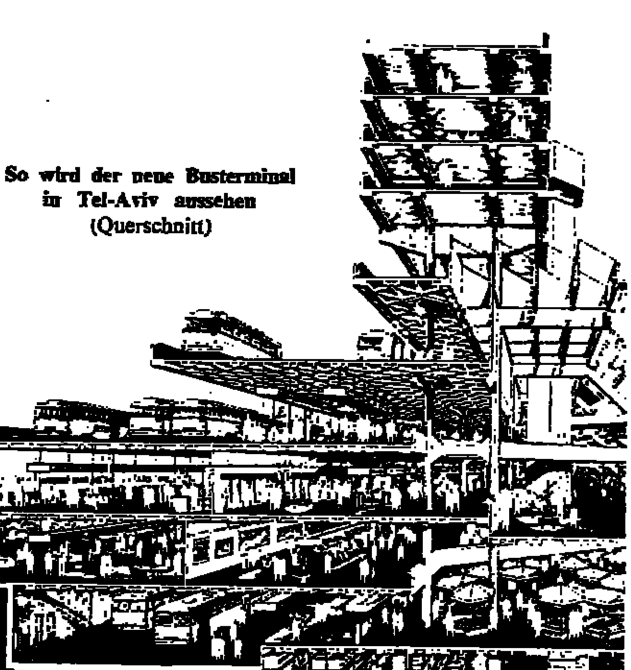
Von den 40 Dunam Baugrund mussten einige Familien evakuiert und anderwärts untergebracht werden. Der Bau begann gleichzeitig, und sollte im Jahre 1974 fertiggestellt sein. Die Unternehmer hofften sogar auf eine Betriebnahme des Terminals schon Mitte 1973; doch das erwies sich sehr bald als Fata Morgana. Zuerst trat, im Jahre 1972, akuter Zementmangel ein; dann wieder gab es Schwierigkeiten mit dem Kommunikationsministerium wegen der Verlegung eines Haupt-Telefonkabels.

Im Jahre 1973 hoffte man auf eine Vollendung des Busbahnhofs spätestens Ende 1974.

Auch die Haifaer Zentralbusstation ist bekanntlich viel später fertiggeworden, als eigentlich vorgesehen war. Der Bau dauerte fast sieben Jahre, obwohl man mit einer sehr viel kürzeren Zeit gerechnet hatte. In Haifa wie in Tel Aviv erwies es sich ausserdem als notwendig, neue Zufahrtsstrassen zu bauen und die gesamte Infrastruktur der Gegend zu verändern. Doch in erster Linie litten beide Grossbauten unter der chronischen, heimtückischen Krankheit des israelischen Bauwesens: Verschleppung durch Mangel an Material und vor allem an Fachkräften (siehe auch nebenstehender Artikel).

Der Jom Kippur-Krieg trug das Seinige zur weiteren Verzögerung des riesigen Bauvorhabens bei. Die Versäumnisse konnten bis heute nicht aufgeholt und das Vorkriegstempo nicht wieder erreicht werden.

Jetzt rechnet man mit einer Eröffnung des Busbahnhofs nicht vor Ende 1975 bezw. Anfang 1976.



So wird der neue Busterminal in Tel-Aviv aussehen (Querschnitt)

OFFIZIELLER EINSPRUCH

Der Baustopp, der die Station seit Mai dieses Jahres bedrohte, wäre für das gesamte Vorhaben fatal gewesen. Arie Pilz flüchtete denn auch in die Oeffentlichkeit und berichtete vor Presse und Fernsehen über die ungeheuren Schäden, die eine langfristige Arbeits-Einstellung mit sich bringen musste. Die Gesellschaft „Kikar Lewinsky Ltd." legte auch offiziell Einspruch gegen die Anordnung des Baustopps ein. Es handle sich um ein öffentliches Projekt von erstrangiger Wichtigkeit, das anderthalb Millionen Menschen täglich mit Dienstleistungen versorgen sollte. Darauf verwies insbesondere der Sprecher von Egged, Mordechai Schiffmann.

Er wies u.a. auch darauf hin, dass seit Baubeginn am Lewinsky-Platz am alten Zentralbusbahnhof — der seinen Namen wahrlich nicht mehr verdient — jegliche Bauarbeit eingestellt bezw. unterlassen wurde. Es lohne sich ganz einfach nicht, auf diesem Platz, der 32 Jahre lang seinem jetzigen Zweck diente, noch viel zu verbessern. Nur die allernötigsten Wartearbeiten wurden durchgeführt. Da aber der „Platz" sehr ausgedehnt ist und die Bushaltestellten sich in alle möglichen und unmöglichen Seitengässchen ausdehnten, wie die Arme eines Kraken, gingen auch die geringen Bemühungen „ins Geld."

Was man noch anlegte für Beleuchtung, Anstrich, Beschriftungen oder Strassenreparaturen, ist eigentlich verlorenes Kapital. Und doch muss es ausgegeben werden „damit der Verkehr überhaupt funktioniert.

450 FAMILIEN WARTEN AUF EXISTENZQUELLE

Wer diese Haltestellen in den trostlosen, fürchterlich verschmutzen Gässchen frequentiert, der weiss ein Lied davon zu singen, wie wichtig der Neubau ist. Es ist deprimierend, zwischen Misthäuflein, auf zerbrochenen Bänken an Wellblechwänden, auf den Bus zu warten.

Der neue Terminal in Haifa beweist, dass ein ästhetischer Neubau auch das Publikum zu besserem Verhalten anregt.

Der Weiterbau des Tel Aviver Zentralbusbahnhofs mit seinen geplanten 35 Perrons für Aussteigende und 118 Perrons für Abfahrende ist von grösster Wichtigkeit. 12 000 Busse auf 200 Routen werden hier täglich abgefertigt werden. Wichtig ist der Weiterbau aber auch für die Geschäftsleute, darunter viele Neueinwanderer, die Ladenfläche (für 3 000 IL pro qm) kauften. 450 Familien aus verschiedensten Ländern erwarben 244 Lokale, zahlten zwei Drittel des Preises und hatten damit ihr Kapital „festgelegt."

Ihnen drohte Existenzverlust oder doch langjähriger Verdienstentgang. Dazu kommt noch, dass bei einem längeren Baustopp die Facharbeiter sich verlaufen, die eigens importierten Baumaschinen nutzlos stillgestanden und die halbfertigen Bauten unter der Witterung schwer gelitten hätten.

A. G.

BONNS „EISKALTE INTERESSENPOLITIK"

(Fortsetzung von S. 3)

dere Überseeländer, eigentlich von der „Frankfurter Zeitung" demokratischen Angedenkens („FZ"), oder von Hugenbergs „Deutscher Allgemeiner Zeitung" (DAZ) herkommt.

3. Willy Brandt ist nicht das erste und einzige Beispiel dafür, dass eine „Links"-Regierung die Beziehungen ihres Landes zu Israel entscheidend verschlechtert, was dann von etwa an die Macht zurückkehrenden „Rechts-Parteien" nichts mehr rückgängig gemacht wird.

4. Wenn wir von „eiskalter Interessenpolitik" anderer Staaten lesen, so überläuft manchen Lesern etwas wie ein Schauer der Ehrfurcht: „Ja, wenn das so ist, dann kann Israel natürlich nichts dagegen sagen!" — Man vergisst dabei aber eines: es gibt eine eiskalte Logik der Klugen und eine eiskalte Logik der Dummen. Sie besteht darin, die Interessen des eigenen Landes falsch einzuschätzen (Beispiel: die Politik amerikanischer Ölkonzerne) und dadurch sein Land mit eiskalter Logik und Konsequenz von Misserfolg zu Misserfolg zu führen. Und dagegen lässt sich einiges sagen!

Jonah Speyer,
Kirjat Motzkin

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 10.9.
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Musikalische Leckerbissen — Oboenkonzert von Händel und Klavierquartett von Chausson; 9.05 Eine Stunde mit Rudolf Barschai, Violaspieler und Dirigent — Telemann, Mozart Beethoven, Prokofieff; 10.05 „Die lustige Station — erster Teil aus dem „Bet Hamore", Tel-Aviv (Adi Halpern); 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chansons; 12.35 Chöre (P. Landau); Dokumentation der Volksrepublik China: „Der gelbe Pluss"; Respighi: „Die Pinien von Rom"; Ives: Suite: 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 „Lebendes Rätsel" — mit Schmuel Rosen; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Astrophysik (Prof. Giora Schawiw); 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dem Neujahrsfest entgegen; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Musik für die Jugend — „Das Klavier von Debussy", sechste Folge einer Sendereihe von Prof. Arie Vardi; 17.05 Jazzmusik; 17.45 „Enigma" — musikalisches Rätsel; 18.05 „Hier Bet Dagan" (Abraham Maron); 18.55 Für den Landwirt; 19.00 Nach den Nachrichten: Menschen und Ereignisse in den Nachrichten: Menschen und Ereignisse in den Nachrichten"; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Welt der Wissenschaft (Wiederholung); 20.30 Tonbandaufnahme des Jerusalemer Symphonieorchesters — STEREO — Dirigent Mendi Rodan — Honegger, Bach, Haydn (in der Konzertpause „Enigma" - Auflösung), Carl Orff, Grieg: 23.05 „Die Frustration in der israelischen Oeffentlichkeit" (Wiederholung); 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.55 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen — Wunschprogramm; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; — 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 und 16.35 Ausländische Chansons in hebräischer Uebersetzung; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.05 Tagesbericht über die Asien-Wettspiele — Teheran 1974; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Mikrofon in die Vergangenheit" — Kampf an der Küste — im Zweiten Weltkrieg (Britannien); 22.05 Direkte Uebertragung — die Mannschaft zu Ihrer Verfügung; 23.05 und 00.05 „Eine kleine Nachtmusik".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde, 6.05 und 7.05 Morgenklänge: 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale: 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.40 „Ich und mein Lied" (Efi Netzer); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 „Warm u. schmackhaft"; 11.55 Tamar schlägt vor; 13.30 „Das erinnert mich.." — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 „Rufen Sie bitte an" (Iris Lavi); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 „Was ich mir wünsche" — Sendung für Soldaten in entfernten Stellungen; 19.05 Sondergrüsse; 20.05 Frisch und munter; 20.30 Jazzecke; 21.05 Wunschprogramm; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz (ebenso 23.05); 23.05 Mitternachtsgespräch — mit Daniel Bloch.

Schulfernsehprogramm:

9.05, 10.00, 10.20, 11.05, 12.00 12.20 und 16.00 Englisch; 11.25 Musikalisches Programm; 12.40 Technologie; 16.20 Länder und Völker — der Stamm der Maya in Mexiko; 17.05 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm; 18.05 „Ich habe freie Zeit" — was man in der Freizeit tun soll; 18.20 Lieder des Alphabeths; — 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut — „In welcher Situation befinden wir uns?"; 20.30 Mabat und „Brennpunkt"; 21.25 „Colombo" — „Das gefährlichste Spiel",

KINOPROGRAMM

TEL AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Love me Johnny
CINEMA ONE: The Happy Ending
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE IN: 7.30 Super Goofy 10.00: Last Sunset
ESTER: Le Magnifique
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Sugarland Express
LIMOR: Charly and a Half
MAXIM: Body
MOGRABY: Three the Hard Way
ORDAN: Love and Pain and the Damn Thing
OPHIR: The Black Windmill
ORLY: Mistress Pamela
PARIS: Desperate Character
PEER: La bonne Annee
TCHELET: La plante sauvage
STUDIO: La grande bouffe
TEL-AVIV: Lady Ice
ZAFON: Two Men in Town

RAMAT-GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (6. Woche) Serpico; 4.00 Uhr: The Pied Piper

JERUSALEM

ARNON: Go West
CHEN: The Story of a Nymphomaniac
EDEN: The Don in Deod
EDISON: Knights of the Karate
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: Night Watch
ORNA: Tough Guys
HABIRAH: La Grande Bouffé
JERUSALEM: Blume in Love
ORGIL: Indian Summer
SEMADAR: The Sting
RON: Theatre of Blood

*

HAIFA

AMPHITHEATRE: Bullitt
ARMON: Ace High
ATZMON: Three the Hard Way
CHEN: The Sting
RON: La Grande Bouffé
MORIAH: The Brain
ORAH: Adam
ORDAN: Where has Love Gone?
ORION: The Unsubdued Furies
ORLY: Ash Wednesday
PEER: Charlie and a Half
MIRON: Barbara
SHAVIT: Gone With The Wind

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

אסון — או מעשה חבלה?

זמן קצר אחרי האסון המחריד של מטוס ט.ו.א. נשמעו קולות צורמים. זה לא היה אסון, לא חבלה טכנית גרמה למאורע הזה, אלא בפנינו מעשה חבלה ערבי נוסף. מביירות באה הידיעה, ש„ארגון נוער ערבי" אחראי לפעולה וביצע פעולת התאבדות כביכול. אמנם אש"ף הסתייג מן המעשה ולפי כל הסימנים היתה לפנינו חבלה בלבד, אבל אין לעבור לסדר היום על הידיעה מביירות. היא מראה, שיש חוגים ערביים, אשר שואפים גם היום להפיל מטוסים ולרצוח אנשים חפים מפשע. ההודאה ביירות היא כתב אשמה נגד ארגוני הפלשתינאים, אשר „הפיצו" בעולמנו את הפשע הפוליטי ופעלו בלי אבחנה נגד נשים וילדים. היום מתנצר אש"ף מפעולת חבלה כביכול, אבל חבריו היו שותפים במעשים כאלה, האחריות הכוללת לפשעים ממין זה רובצת על אש"ף. האנשים האלה אינם באים בחשבון כי שותפים למשא ומתן, ואפילו בשב אתם בשולחן הדיונים תקום אחר כך שוב „תנועת נוער לאומית" ותחבל בכל המאמצים לשלום. תופעה כזו תהיה רק התוצאה שהרדיקליזם החולני אשר נוצר וטופח ע"י אש"ף, תגדו עלינו להילחם בכל האמצעים.

י. א. פ.

UNGLUECK ODER SABOTAGEAKT

Die Geschichte des Flugwesens verzeichnet wieder ein schweres Unglück, und unsere Teilnahme wendet sich allen Familien zu, die Angehörige bei dem Absturz des TWA-Flugzeuges verloren haben. Leider ist es bei der Definition „Unglück" nicht geblieben. Unmittelbar nach dem Vorgang waren Misstöne aus Beirut zu hören, das in den letzten Jahren die Quelle allen Unglücks im Nahen Osten war. Eine „Organisation der arabischen Jugend" meldete sich zu Wort und behauptete, sie habe durch eine Selbstmordaktion eines chinenischen Gesinnungsgenossen den Absturz des Flugzeuges veranlasst.

Alle Anzeichen deuteten darauf hin, dass es sich um ein technisches Versagen handelte, aber wir dürfen über die Stimme aus Beirut nicht hinweggehen. Sie beweist uns, dass es im arabischen Lager auch heute Kreise gibt, die am Absturz von Zivil-Flugzeugen interessiert sind, die davon träumen, weitere Unglücke herbeizuführen und die unterschiedslos gegen wehrlose Frauen und Kinder vorgehen wollen.

Die „Befreiungsorganisation für Palästina" (PLO) hat sich eiligst von diesem — zur Stunde nicht aufgeklärten Vorgang distanziert, aber ihre moralische Gesamtverantwortung für Taten dieser Art ist damit nicht aus der Welt geschafft. Es ist kein Zufall, dass der erste Gedanke der Menschen nach der Tat war: Sabotageakt. Palästinenser, und insbesondere Gruppen, die zur PLO zählen, haben in der Vergangenheit Zivilflugzeuge gesprengt und haben Mengen von Menschen auf dem Gewissen, warum *sollte nicht wieder ein* Sabotageakt vorliegen.

Die Kreise, die zur PLO gehören, haben in der Welt das politische Verbrechen verbreitet; sie haben die Aktionen gegen die Zivilluftfahrt „erfunden". Von diesem Kainszeichen werden sie sich nicht mehr befreien, auch wenn heute Führer der PLO im Hinblick auf die diplomatischen Verhandlungen gemässigter erscheinen möchten. Aber wie sollen wir an Mässigung glauben, wenn das Verbrechen von Maalot und die Vorstösse an der libanesischen Grenze erst so kurze Zeit hinter uns liegen? Diese Aktionen, die sich auch gegen Kinder richteten, kamen nicht von irgend einer Sondergruppe, mit der die PLO nichts zu tun haben will, sondern einer der regulären Mitgliedsverbände stand hinter diesen Verbrechen, die nicht geringer einzuschätzen sind.

Die Welt steht im Zeichen des Terrors, und wir denken an ihn, auch wenn anscheinend „nur" ein technischer Defekt vorliegt; daran ist die PLO schuld, die man uns so dringend als Verhandlungspartner empfiehlt. Mit diesen Gruppen, die den Tod vieler hundert Unschuldiger verschuldet haben, haben wir auch heute nicht zu verhandeln. Ausserdem, welchen Wert würden schon Debatten mit ihnen haben? Wir würden am Verhandlungstisch sitzen, und dann würde wieder die Nachricht kommen, dass sich irgendeine „Sonderorganisation" gefunden hat, die einen Sabotageakt begangen hat, der alle Verständigungsbemühungen zum Scheitern bringen muss. Das Auftreten solcher „Sondergruppen" *ist die direkte Folge* des krankhaften Radikalismus und Extremismus, den die ULO ins Leben gesetzt und weiter entwickelt hat. Gegen ihn haben wir *mit allen Mitteln zu* kämpfen, und denen, die von „Guerillas" sprechen, haben wir entgegenzurufen, dass es sich um Terroristen handelt, die kaltblütig *morden und bei denen* Frauen und Kinder nicht nur „unwichtig" sind, sondern erwünschte Ziele ihrer Aktionen darstellen. J.E.P.

Mizpe Ramon soll eine Mustersiedlung werden

Jerusalem (HM) — Der Entwicklungsort Mizpe Ramon im Herzen des Negew, dessen Einwohner seit geraumer Zeit einen Kampf mit den verschiedenen Siedlungsbehörden führen, weil sie der Ansicht sind, dass die Entfaltung des Städtchens weder in wirtschaftlicher noch in sozialer Hinsicht hinreichend gefördert wird, soll demnächst zum Muster einer neuen Einstellung der Behörden zu den Entwicklungsstädten des Landes werden. Dies geht aus den Erklärungen von Handels- und Industrieminister Chaim Barlew auf einer Pressekonferenz in Jerusalem hervor.

Dieser Tage, enthüllte Barlew, wird eine Uebersichts-Enquête zur Feststellung der Lage in den Entwicklungsstädten Israels durchgeführt, nachdem ein interministerieller Ausschuss unter Vorsitz des Generaldirektors im Handels- und Industrieministerium, Dr. Mosche Mandelbaum, mit dieser Aufgabe betraut wurde. Der Minister gab einen Rechenschaftsbericht über d. bisherige Tätigkeit des Ausschusses und sagte, dass in etwa zwei Monaten ein erster Grundrissplan für den Ausbau von Mizpe Ramon fertiggestellt sein wird.

Das *Ziel* sei, das rückständige Städtchen in eine blühende Entwicklungsstadt zu verwandeln.

Barlew betonte, dass diese Aufgabe eine enge Koordinierung aller behördlichen Faktoren voraussetze. Ohne Koordinierung könne kein Ministerium einen eindeutigen Erfolg erhoffen.

Der Minister berichtete über die Enttäuschungen, die drei verschiedenen Entwicklungsstädtchen im Laufe der letzten zehn Jahre widerfahren waren, weil man ihnen (seitens der verstorbenen Ministerpräsidenten *Ben Gurion* und Eschkol sowie des Innenministeriums) Versprechungen gegeben hatte, die sich nicht realisieren liessen.

In 29 Entwicklungsstädten des Landes konnte nichtdestoweniger die Bevölkerung innerhalb der letzten zehn Jahre verdoppelt werden. Sie vergrösserte sich von 249.000 im Jahre 1961 auf 518.000 im Jahre 1973; 43% der Bevölkerung in den Entwicklungsstädten sind in der Industrie und in Werkstätten beschäftigt, verglichen mit nur 6 Prozent im Landesmasstab.

KRISE IM STADTRAT VON BAT JAM

Der Stadtrat von Bat Jam beschloss mit Mehrheit den bisherigen Bürgermeister Welker (Likud) abzusetzen. Für die Absetzung stimmten zwei Mitglieder des Stadtrates, die die Likud-Fraktion verlassen hatten. Welker erklärte, die Abstimmung sei ungesetzlich, weil nicht die absolute Mehrheit aller Stadtratsmitglieder gegen ihn gestimmt habe. *Die Zentrale* des Likud versuchte, in den Konflikt einzugreifen.

Internisten-Kongress in Tel-Aviv eroeffnet

Unter Teilnahme von Hunderten von Fachärzten aus aller Welt wurde in Tel Aviv der 12. Internationale Kongress für interne Medizin eröffnet.

Der Ehrenpräsident des Kongresses, Prof. Mosche Rachmilewitz, einer der alteingesessenen Fachärzte Israels, betonte in seiner Eröffnungsansprache, dass der Internist heute über weitaus umfassendere Fachkenntnisse verfügen muss denn je zuvor; er muss genau wissen, wann er einen Facharzt für Endokrinologie (Drüsenerkrankungen) oder Hämatalogie (Blutkrankheiten) beizuziehen hat, wann er seine Patienten extern behandeln kann und wann er sie in ein Krankenhaus einweisen muss.

Dr. Gütelsohn vom „Bikur *Cholim*"*-Krankenhaus in Jerusalem* widmete sich den Problemen der Cholera. Er wies darauf hin, dass fast alle Kranken, die im Jahre 1970 von der Cholera-Epidemie befallen wurden, zu einem früheren Zeitpunkt am Magen operiert worden waren. Als vorbeugende Massnahme empfahl er, alle nicht-alkoholischen Getränke regelmässig zu überprüfen.

Ein Gast aus Deutschland, Dr. Papenberg von der Universität Heidelberg, referierte über die Folgen übermässiger Nahrungsaufnahme, die Lebererkrankungen und auch Zuckerkrankheit zur Folge haben kann.

Ueber die Folgen übermässigen Alkoholgenusses sprach ein anderer Gast aus Deutschland, Dr. Martini. Der Alkohol sei der „Parasit im Stoffwechsel", *betonte er, aber auch kalorien*reiche, doch proteinarme Nahrungsmittel können Lebererkrankungen hervorrufen.

Dr. Eisak vom „Donolo"-*Krankenhaus in Jaffa berichtete* über die Krebsforschung. Von 62.479 Personen, die während der Jahre 1961—1973 untersucht wurden, waren 364 an Krebs erkrankt, davon die meisten (291) an Brustkrebs.

Scharfe Kritik an Sanktionen der Beamten der Bank Leumi

Nachdem Verhandlungen der Direktion der Bank Leumi mit den Beamten in der Nacht zu Montag gescheitert waren, griffen die Beamten gestern morgen zu Sanktionen. Sie lehnen es ab in Schichten und Ueberstunden zu arbeiten. Die Filialen der Bank Leumi blieben jedoch nicht geschlossen. Die Sanktionen sind die Folge von Lohnforderungen, die von der Direktion der Bank zurückgewiesen wurden, weil sie über den Rahmen der allgemeinen Lohnpolitik hinausgehen.

Die Angestellten hatten zuerst Bewilligung von Bonus-Beträgen und Prämien gefordert. Die Direktion der Bank war schliesslich bereit, ihnen Anleihen zu bewilligen. Es schien, als ob die Angestellten auf diesen Kompromissvorschlag eingehen *würden, aber am Ende scheiter*ten die Verhandlungen an der Frage der Rückzahlungstermine für die Anleihen.

Informierte Wirtschaftskreise *übten gestern schärfste Kritik* am Vorgehen der Angestellten der Bank Leumi und bezeichneten deren Massnahmen als völlig unberechtigt. Die Beamten der *Bank Leumi* gehören zu den wirtschaftlich mit am besten gestellten Gruppen im Lande. Sie beziehen nicht nur gute Gehälter und bekommen dazu noch Sondervergütungen aller Art, sondern sie konnten durch verbilligten Bezug von Aktien der Bank zum Teil beträchtliche Gewinne erzielen und sich Vermögen erwerben. Die erwähnten Wirtschaftskreise forderten, dass Regierung und Histadrut alle Schritte unternehmen, um die Beamten zur Räson zu bringen.

Protektion im Einwandererheim jetzt vor dem Disziplinargericht

Dem Disziplinargericht für die Angestellten der nationalen Institute wurde jetzt die offizielle Anklageschrift in der Protektions-Affäre im „Bet Millmann" (Ramat Aviv) vorgelegt.

Im vorangegangenen Untersuchungsbericht des Sochnut-Kontrolleurs Meiri war der Vize-Generaldirektor der Eingliederungsabteilung Josef Vered am stärksten belastet worden. Dieser hatte seiner eigenen Tochter Ariella Golan, deren Ehemann Abraham und ihrer zweijährigen Tochter, die alle in Israel geboren wurden, fast vier Monate lang eine Zweizimmerwohnung mit allen Dienstleistungen in diesem, für eingewanderte Fachkräfte reservierten Wohnheim zu Verfügung gestellt. Entsprechend den Gepflogenheiten des *Disziplinargerichts* wurden aber weder der Text der Anklageschrift noch die Namen der Beschuldigten veröffentlicht. Es scheint, dass einstweilen nur ein *leitender Beamter unter* Anklage steht. Der Name eines zweiten Beamten soll zwar in der Anklageschrift erwähnt sein, doch sollen die Ermittlungen noch nicht zu einem Ergebnis geführt haben, das auch eine Anklage gegen ihn erfordert.

Es ist vorgesehen, dass zunächst alle 14 Mitglieder des Disziplinargerichts zu einer Vollversammlung zusammentreten, um über die Verfahrensordnung und über die Zusammensetzung des Gerichts zu beschliessen.

AUS DEM LANDE

Der „Friedrich Ebert-Fonds" hatte deutschen Wissenschaftlern die Teilnahme an Fortbildungskursen in Israel ermöglicht.

Die pensionierten Akademiker, die sich dem Akademiker-Ausschuss der Histadrut anschlossen, fordern einen Zuschlag von 5% auf ihre Pensionsbezüge für die Jahre 1972—1974.

Für 75 eingewanderte Krankenschwestern wurde ein drei Monate dauernder Fortbildungskurs des Gesundheitsministeriums eröffnet.

Die Bar Ilan-Universität bildete einen „ständigen Direktoren-Ausschuss", an dessen Spitze MdK Michael Hasani steht.

Freiwillige zur Bürgerwehr können sich von heute an in Tel-Aviv in folgenden Büros registrieren lassen: in der Stadtverwaltung, in der Autobus-Zentralstation, im Migdal Schalom an der Ecke Frischman-Dizengoff-Strasse und in einer mobilen Station.

In tiefer Trauer teilen wir mit, dass unser lieber Bruder und Freund

Max NEUMANN

von uns gegangen ist.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 10.9.1974 כ"ה באלול תשל"ד um 3.15 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle Tel-Aviv, Daphnastr. 5. aus, auf dem Friedhof in Cholon, statt.

Autobus steht zur Verfügung.

BERTEL NEUMANN
HENNY STRYKOWSKI
und alle Verwandten u. Bekannten



Budgetkuerzungen auf der ganzen Linie

Die Knesset und das Amt des Staatskontrolleurs sollen auch dazu gebracht werden, ihre Budgets zu kürzen, wie gestern der Beauftragte für die staatlichen Budgets Arnon Gafni mitteilte. Er referierte in dieser Angelegenheit vor der Finanzkommission der Knesset. Bisher haben diese beiden Staatsinstitutionen nicht über Kürzungen ihrer Budgets gesprochen. Die Kürzung soll bei der Knesset 1,1 Millionen IL und beim Staatskontrolleur 0,6 Millionen IL betragen.

Es ist anzunehmen, dass sowohl die Knesset als auch das Amt des Staatskontrolleurs letzten Endes der Aufforderung des Staatsbeauftragten für die Budgets nachkommen werden. Insgesamt will die Regierung bei den Kürzungen an dem diesjährigen Staatsbudget 935 Millionen IL einsparen, wobei auch das Entwicklungsbudget um 20% eingeschränkt worden ist.

Nur das Informationsministerium hat drei Millionen IL mehr bekommen als vorgesehen war, und zwar vor allem zur Förderung neuer Propaganda-Projekte. Da aber der Minister 12 Millionen IL gefordert hatte, nimmt man auch dies als Kürzung an. Hier allerdings hat das Finanzministerium Sonderhilfe zugesagt, falls sich im Laufe des Jahres herausstellen sollte, dass das Informationsministerium für wichtige Aufgaben weitere Gelder benötigt.

Natad-Dollar sinkt leicht — nur geringe Boersenumsaetze

Der Natad-Dollar hatte gestern zum ersten Male seit vier Tagen, in denen er um insgesamt zwölf Agorot angestiegen war, einen Kursrückgang zu verzeichnen. Er fiel um vier Agorot auf IL 4.58. Auf Grund dieser Entwicklung wurde mit dem Verkauf zurückgehalten und der Gesamtumsatz an Natad-Dollars belief sich auf etwas weniger als 80.000 Dollar.

Die Kurse der Wertpapiere an der Tel-Aviver Börse gaben leicht nach; bei den Aktienkursen waren keine grundlegenden Veränderungen zu verzeichnen. Dennoch war der Umsatz bei beiden, sowohl den Papieren als auch den Aktien, ausserordentlich gering.

Die Verbilligungen von Obst und Gemüse, die vor zwei Monaten begannen, werden während der kommenden Feiertage und auch in der Zeit danach anhalten, versicherten die Vertreter des Finanz- und des Landwirtschaftsministeriums.

Zwischen Holland und Israel war eine Vereinbarung zur Vermeidung der Doppelbesteuerung getroffen worden, die gestern in Jerusalem vom israelischen Aussenminister und vom niederländischen Botschafter unterzeichnet wurde.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	8.9.1974	9.9.1974
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	259	259
6% Israel Electr. „B" $ linked	140	140
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	248	248
5% Dead Sea Works bearer $ linked	136.5	136.5
6½% Zim $ linked	[illegible]	128
Milve Kitta 1961 Index 125.8	[illegible]	285
Milve Kitta 1962 Index 132.6	[illegible]	283
Milve Kitta 1964 Index 138.5	[illegible]	364
Milve Kitta 1965 Index 110.1	[illegible]	324.5
Milve Kitta 1966 Index 118.6	275	275
Milve Kitta 1967 Index 118.9	[illegible]	265
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	192.5	191
I.L.D.C. Bankholding Ord. sh	[illegible]	176
Bank Leumi „A" ord. stock	[illegible]	238.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	[illegible]	282.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	234	234
Hassneh Insurance ord. sharer	168	160
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	225	227
Delek ord shares reg.	124.5	123.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	149	149
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	254	154
Israel Land Development ord. sh reg. IL 10	[illegible]	132
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	118.5	124
Mehadrin	158.5	159
Anglo Israel Investment	172.5	172.5
Neot Aviv	79	76.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	82	81
Ata „C" ord reg. shares	102	102
Dubek	418	455
Phoenicia 8% ord. pref part. bearer	76.5	76.5
American Israel Papper Mills	251	251
Assis	190	190.5
Elgar Investment bearer	79.5	78
Elern Investment Ltd bearer	135	135
Pas Investments	84.5	84
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 1	78.5	77.5
Discount Bank Inv. bearer	153	151.5
Bank Leumi Investment ord shares	174	153
Export Bank Investment	60.5	60.5
Clal Industries	155	154
Naphta Ltd ord. shares	90	90
Lappidot ord. shares reg	178	178
I.L.D.C. 18% conv. deb	78	74
Ata 10% conv. deb.	72.5	72.5
D-Mark per $	—	2.6680/700
Swiss Fr. per $	—	3.0000/3[illegible]
D-Mark	—	1.76
Natad (unter Banken)	4.62	4.58

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

" = ex rights
* = ex. coup. div.
b = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: schwächer
Index Bonds: schwächer
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 214 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

